

# uni:report

Magazin für Beschäftigte der  
Otto-von-Guericke-Universität  
Magdeburg | Sommersemester 2020



otto stützt andere

## Corona: Eine Uni im Basisbetrieb

- › Lehrzeiten in Leerzeiten
- › Helfen statt Hamstern
- › Eröffnung ohne Applaus





# Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser, wie das geht, wusste ja niemand so genau, als die OVGU im März dieses Jahres das erste Mal in ihrer Geschichte auf „Basisbetrieb“ heruntergefahren wurde. Nötige Verwaltungsprozesse liefen zwar noch, aber Fakultätsgebäude waren in Teilen verriegelt, Hörsaalstühle blieben wochenlang hochgeklappt, über 100.000 Mensaessen wurden nicht gekocht, frühlingsblühende Campuswiesen blieben menschenleer. Doch hinter den Kulissen dieses äußerlichen Stillstands kam an der OVGU Einiges in Bewegung: Wir fanden ziemlich schnell über Bildschirme zueinander, Meetings und Vorlesungen wurden vorzugsweise an den Küchentisch verlagert, Kinder-Unis- und Studieninfotags-Premieren fanden digital weltweit ihr Publikum. Es entstanden aus Nöten gute Ideen, aus Problemen neue Netzwerke, aus Einschränkungen nie probierte Möglichkeiten und aus Unsicherheiten gemeinsam getragene Entscheidungen. In dieser Sonderausgabe des uni:reports wollen wir einige dieser Wandlungsgeschichten erzählen, für Sie Erinnerungen an eine besondere Zeit der Universität Magdeburg festhalten und zeigen, wie die Coronakrise die OVGU - nicht zuletzt im buchstäblichen Sinne - bewegt hat.

Das Redaktionsteam des uni:report wünscht Ihnen dabei eine unterhaltsame Lektüre und: Bleiben Sie gesund!

KATHARINA VORWERK

## Inhalt

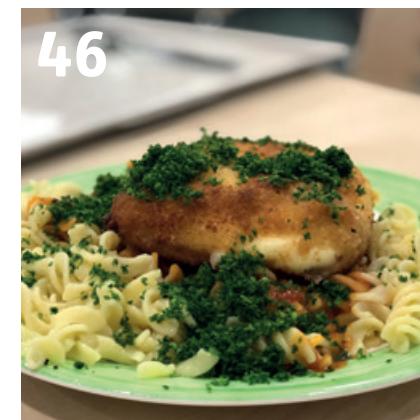


- 04 Im Gespräch:  
„Es ging deutlich mehr,  
als wir uns vorgestellt  
hatten!“
- 08 Corona-Chronologie
- 10 Lehrzeiten in Leerzeiten

- 12 Wie ist es Ihnen  
ergangen?
- 14 Erkenntnisse  
in Krisenzeiten
- 19 myspot

- 20 „Ich bin davon über-  
zeugt, dass wir einen  
gangbaren Weg finden  
werden!“
- 24 Not macht erfinderisch
- 25 Helfen statt Hamstern!

- 28 Guericke hilft!
- 30 Wie ist es Ihnen  
ergangen?
- 32 Eröffnung ohne Applaus



- 34 „Sie sind live in  
3, 2, 1 ...“
- 36 Wie war’s?
- 37 Corona in Zahlen

- 38 Mein Arbeitsplatz & ich
- 40 Spagat zwischen Ausbil-  
dung und Familie
- 41 Wo steht’s?

- 42 Online zur  
Corona-Sommerfigur
- 43 Eine BigBand  
aus Solisten
- 44 Darauf freuen wir uns!

- 46 Mensa für zu Hause –  
Käseschnitzel mit  
Tomatensoße und Nudeln  
*Impressum*
- 47 Sägen, schrauben und  
schwitzen für einen  
schönen Campus



[ Im Gespräch ]

# „Es ging deutlich mehr, als wir uns vorgestellt hatten!“

Es war das erste Mal seit ihrer Gründung, dass die Uni Magdeburg auf einen Basisbetrieb zurückgefahren wurde, dass Gebäude und Campus fast menschenleer waren, Mensa und Unibibliothek verschlossen bzw. nur eingeschränkt geöffnet hatten. Doch wie ist die Uni mit ihren Angehörigen durch das ungewöhnliche Sommersemester gekommen, was hat sich verändert, und: was bleibt? Katharina Vorwerk hat den Rektor, Prof. Jens Strackeljan, nach seiner persönlichen Sicht auf die Herausforderungen, aber auch nach den Chancen, die sich aus der Coronakrise für die OVGU ergeben, gefragt.





**Corona – was so freundlich klingt, hat unseren Alltag schlagartig verändert. Wie empfanden Sie die vergangenen Monate?** Wir alle waren plötzlich in einer Situation, für die wir auf keinen vertrauten Erfahrungsschatz zurückgreifen konnten. Die täglich zu treffenden Entscheidungen, mit denen man konfrontiert wurde, waren Neuland. Gerade zu Beginn der Pandemie war unser Alltag mit mehr Überlegung, mehr Abwägung verbunden und letztlich auch anstrengender.

**Was hatte sich denn konkret im Alltag des Uni-Rektors verändert?** Mein Arbeitstag ist geprägt durch unzählige Termine und Gespräche mit Mitarbeitenden, Kolleginnen und Kollegen, den Ministerien, in Gremien auf Landes- und Bundesebene – all das gab es plötzlich nicht mehr. Auch ein Großteil der täglichen 100 bis 150 E-Mails fielen weg. Mit den Videokonferenzen stellte ich fest, dass es unglaublich anstrengend ist, zehn Stunden am Tag online präsent zu sein. Und ich war mehr zuhause, denn die vielen Abendveranstaltungen fielen weg. Familie Strackeljan hat jetzt einen neugestalteten Garten, der dreizehn Jahre brachlag. Unsere Abiturientin konnte öfter um väterlichen Rat fragen und wir sind als Familie zusammengerückt. Das ist der Teil, den ich trotz äußerer Unsicherheiten, extrem genossen habe.

**Die Umstellung auf ein digitales Semester erfolgte schnell. Gab es Entscheidungen, um die im Rektorat gerungen wurde?** Ja, das Aufrechterhalten des Basisbetriebs, zum Beispiel. Aber der Status war wichtig, um die Arbeit an Forschungsprojekten nicht unterbrechen zu müssen. Wir mussten abwägen, jedes Risiko zu vermeiden oder eine gewisse Öffnung zuzulassen. Darüber gab es durchaus unterschiedliche Auffassungen.

**Wie würden Sie die Zusammenarbeit mit den Fakultäten beschreiben?** Die Fakultäten sind autonom, der Rektor ist eher ein Primus inter Pares. In Krisen braucht es aber auch schnelle Entscheidungen der Leitung. Ich bin damit sehr dosiert umgegangen, aber solche Durchgriffe hat es gegeben. Es gab aber mit den Dekanen einen regelmäßigen Austausch und so haben wir uns auch die Legitimation geholt.

**In den letzten Monaten liefen auch die Verhandlungen mit dem Land über die Zielvereinbarungen und das neue Hochschulgesetz. Waren diese Gespräche durch Corona belastet?** Sie waren spürbar von Corona geprägt, nicht zuletzt durch die zeitliche Verschiebung. Die Verhandlungen waren ja ohnehin nicht einfach, aber ein vertrauensvolles „Miteinander“ von Ministerien und

Hochschulen konnten wir unter den vorherrschenden Bedingungen schlichtweg nicht leben. Das muss auch wieder ein bisschen aufgebaut werden.

**Der Pandemieplan forderte die Bildung eines Krisenstabs. Wie lief die Zusammenarbeit?** Das Spektrum der Mitglieder war unglaublich breit und mit Prof. Kaasch hatten wir glücklicherweise einen Mikrobiologen und Mediziner dabei, das war sehr hilfreich für uns in der Einschätzung vieler Fragen von der Arbeitssicherheit bis zur Prüfungsorganisation.

**Viele sind nun aus dem Homeoffice zurück. Wie werden wir künftig mit dem mobilen Arbeiten umgehen?** Corona hat sicher Etliches beschleunigt. Wir haben die Vereinbarungen für mobile Arbeit vollständig neugestaltet und wir werden deutlich flexiblere Möglichkeiten mobiler Arbeit bieten. Ich glaube, ohne Corona hätten wir uns dieses Thema in den letzten zwei Monaten nicht so ernsthaft vorgenommen.

**Welche Folgen hatte Corona für Forschungsprojekte?** Wir sind mit einem extrem wichtigen Sonderforschungsbereich gerade noch durch die Bewilligung gekommen. Trotz Abstandhaltens gab es eine klassische Begutachtung der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Bei dem Sonderforschungsbe-

reich in den Neurowissenschaften wurde nur noch schriftlich begutachtet. Das ist schade, weil es eigentlich wunderbar möglich gewesen wäre, den Spirit dieses jungen Teams rüberzubringen, das gelingt durch gedrucktes Papier eher nicht. Alles in allem werden wir wohl 2020, was die Drittmittel angeht, einen Rückgang erleben.

**Sie sprachen oft über Ihre Sorgen, die internationalen Studierenden betreffend. Was hat sie da am meisten beschäftigt?** Tatsächlich die Frage, wie wir für diejenigen, deren Traum es war, in Deutschland zu studieren, trotz Corona die Möglichkeiten schaffen können. Wir haben, zum Beispiel, gesagt: Wenn eine Zulassung wegen eines fehlenden Visums nicht wahrgenommen werden kann, dann verschieben wir halt den Studienbeginn. Wir haben Studierende, die nie hier waren, immatrikuliert. Ein Vorgang, den ich mir vor zwei Jahren überhaupt nicht hätte vorstellen können. Das wird sicher auch nicht der Regelfall werden, aber wir haben gesehen: Es geht deutlich mehr, als wir uns in der Vergangenheit vorgestellt haben.

**Mitten in der Krise hat die Uni den Nothilfefonds „GUERICKE hilft!“ ins Leben gerufen. Hat Sie die große Resonanz überrascht?** Zunächst einmal sehr gefreut! Wir hatten 50.000 Euro als Spendenziel definiert und waren uns nicht sicher, ob das nicht viel zu hoch gegriffen ist. Der Erfolg zeigte dann, dass wir ein Gefühl dafür haben, wie diese Uni tickt und wir haben auch gesehen, dass wir etwas in dieser Größenordnung brauchen. Die weit über 1000 Anfragen von Studierenden zeigten ja, wie groß die Not war und sicher in Teilen noch ist.

**Wenn wir wagen, eine Zwischenbilanz zu ziehen: Hat Corona die Uni Magdeburg verändert?** Ja, vor allem in der Lehre. Wir haben jetzt praktisch durchgehend digitale Varianten und ich kann mir zukünftig Hybridmodelle vorstellen, durch die wir künftig Studierende aus dem Ausland viel einfacher einbinden können. Viele internationale Masterprogramme sind ja so aufgebaut, dass die Studierenden ein bis zwei Semester in Magdeburg verbringen. Jetzt können sie auch schon im ersten Semester an ihrer Heimat-Uni an unseren Vorle-

sungen teilhaben, da hat dieses Sommersemester uns einen unglaublichen Schub bereitet.

**Thema Dienstreisen. Wir merken: Man muss nicht immer den Ort oder gar Kontinent wechseln, um etwas zu besprechen.** Ja, da hat sicher auch mental ein Wandel stattgefunden. Aber erstaunlicherweise empfinde ich diese neue Art der Video-Kommunikation gar nicht so sehr bei Dienstreisen als hilfreich, sondern auch innerhalb der Uni. Es ist viel normaler geworden, mal kurz das Bauderzernat dazu zu schalten, statt wie bisher umständlich Termine zu suchen. Das wäre sicher auch früher schon möglich gewesen, aber es war nicht eingeübt.

**Wir sitzen hier im leeren Hörsaal 1, wann wird der Präsenzbetrieb wieder losgehen?** Ich bin nicht sicher, ob wir tatsächlich ab Herbst schon wieder ein normales Semester haben werden, allein in diesen Hörsaal passen 500 Studierende. Wenn die Abstandsregelungen noch Bestand haben, wird das schwierig. Wichtig wäre, uns schnell Klarheit zu verschaffen darüber, welches Studienformat wir dann anbieten und bewerben in den nächsten Wochen.

**Wir sitzen also vor großen Herausforderungen. Anstatt vom Land Unterstützung zu bekommen, müssen die Hochschulen einen Corona-Konsolidierungsbeitrag von 6 Millionen Euro leisten.** Ich halte diese Entscheidung für falsch, aber wir haben uns dem nicht entziehen können.

Dabei sind die Aufwendungen durch die Digitalisierung der Lehre immens. Da schmerzt unser Anteil von gut zwei Millionen Euro schon erheblich. Ich habe aber die Hoffnung, dass diese Entscheidung, die ja erst eine Zahlung ab 2022 vorsieht, von einer neuen Landesregierung überdacht wird, wenn man sieht, welch großen Beitrag wir in der Nach-Corona-Zeit zur Wiederbelebung des Landes geleistet haben.

**Apropos Nach-Corona-Zeit: Was treibt Sie um, wenn sie an die kommenden Wochen denken?** Ich mache mir vor allem Gedanken, wie wir künftig mehr strategisch in Richtung Zukunftsfähigkeit agieren. Die Uni Magdeburg ist Teil eines globalisierten Wissenschaftssystems, wir müssen herausfinden, was das konkret für uns bedeutet. Für einen offenen Diskurs darüber brauchen wir aber das zurück, was uns ausmacht: ein lebendiger Ort für Veranstaltungen, Ideen und Diskussionen zu sein. Aber auch ganz konkrete Entscheidungen stehen an: Wie wollen wir unseren Akademischen Festakt gestalten, wie die Immatrikulationswoche? Trotz vieler Ungewissheiten der nächsten Monate stehen wir als OVGU vor der schwierigen Aufgabe, gemeinsam für die Zukunft wichtige Entscheidungen zu treffen.

**Prof. Strackeljan, vielen Dank für das Gespräch!**





# Corona- Chronologie



- 27.01.** → Erster Corona-Fall in Deutschland bestätigt
- 26.02.** → „Wir befinden uns am Beginn einer Corona-Epidemie.“ – Jens Spahn, Gesundheitsminister
- 27.02.** → bundesweiter Krisenstab wird besetzt
- 11.03.** → WHO ruft Corona-Pandemie aus
- 12.03.** → Präsenzphase des Sommersemesters wird bis 20. April verschoben
- 13.03.** → Hochschulsportkurse fallen aus
- 15.03.** → Initiative „Solidarität statt Hamstern“ startet
- 16.03.** → Universität verabschiedet Pandemieplan, Bibliothek für Publikumsverkehr geschlossen

- 17.03.** → Mensen und Cafeterien werden geschlossen
- 19.03.** → Eröffnung des Forschungscampus Stimulate wird abgesagt
- 22.03.** → Erste Kontaktsperren in Deutschland treten in Kraft
- 23.03.** → Uni stellt auf kontaktarmen Basisbetrieb um
- 23.03.** → Your Local (der Marktplatz für deine Stadt) geht online
- 24.03.** → Infoseiten zur digitalen Lehre an der OVGU gehen online
- 25.03.** → Zugang zu Gebäuden der Uni wird eingeschränkt
- 30.03.** → Initiative „Maker vs. Virus“ startet
- 02.04.** → Sommersemester startet digital und mit Live-Chat für Studierende

- 02.04.** → Einführungstage finden virtuell statt
- 06.04.** → Vorlesungsbeginn startet online
- 17.04.** → Präsenzphase im Sommersemester erneut verschoben bis 04.05.
- 27.04.** → Maskenpflicht wird in Deutschland eingeführt
- 30.04.** → Uni startet Nothilfefonds für Studierende
- 02.05.** → Erste Online-Kinder-Uni findet statt
- 04.05.** → Lockerung Basisbetrieb, Bibliothek + CSC öffnen unter strengen Hygienevorschriften
- 07.05.** → Erste Online-Bewerbswerkstatt findet statt, Allg. Studienberatung startet digitale Beratung
- 08.05.** → Uni-Podcast mit Jens Ilg zum Thema „Arbeiten in Krisenzeiten“ erscheint

- 15.05.** → Die ersten 90 Studierenden erhalten Zuschuss aus Nothilfefonds
- 18.05.** → Endlich wieder Käseschnitzel & Co.: Mensa startet mit To-go-Essen
- 20.05.** → Spendenziel des Nothilfefonds erreicht
- 25.05.** → Sport frei im Freien: SPOZ startet mit Outdoor-Sportangeboten
- 25.-28.05.** → Tage der Lehre finden digital statt
- 01.06.** → Firmenstaffel & Academic Bicycle Challenge starten digital
- 02.-04.06.** → Studieninfotage finden digital statt
- 06.06.** → Supersamstag mit Studieninfotag, Alumni-Tag und Lange Nacht der Wissenschaft fällt aus
- 08.06.** → Uni-Podcast mit Dr. Mathias Magdowski zum Thema „Digitale Lehre“ erscheint



# Lehrzeiten in Leerzeiten

VON INA GÖTZE

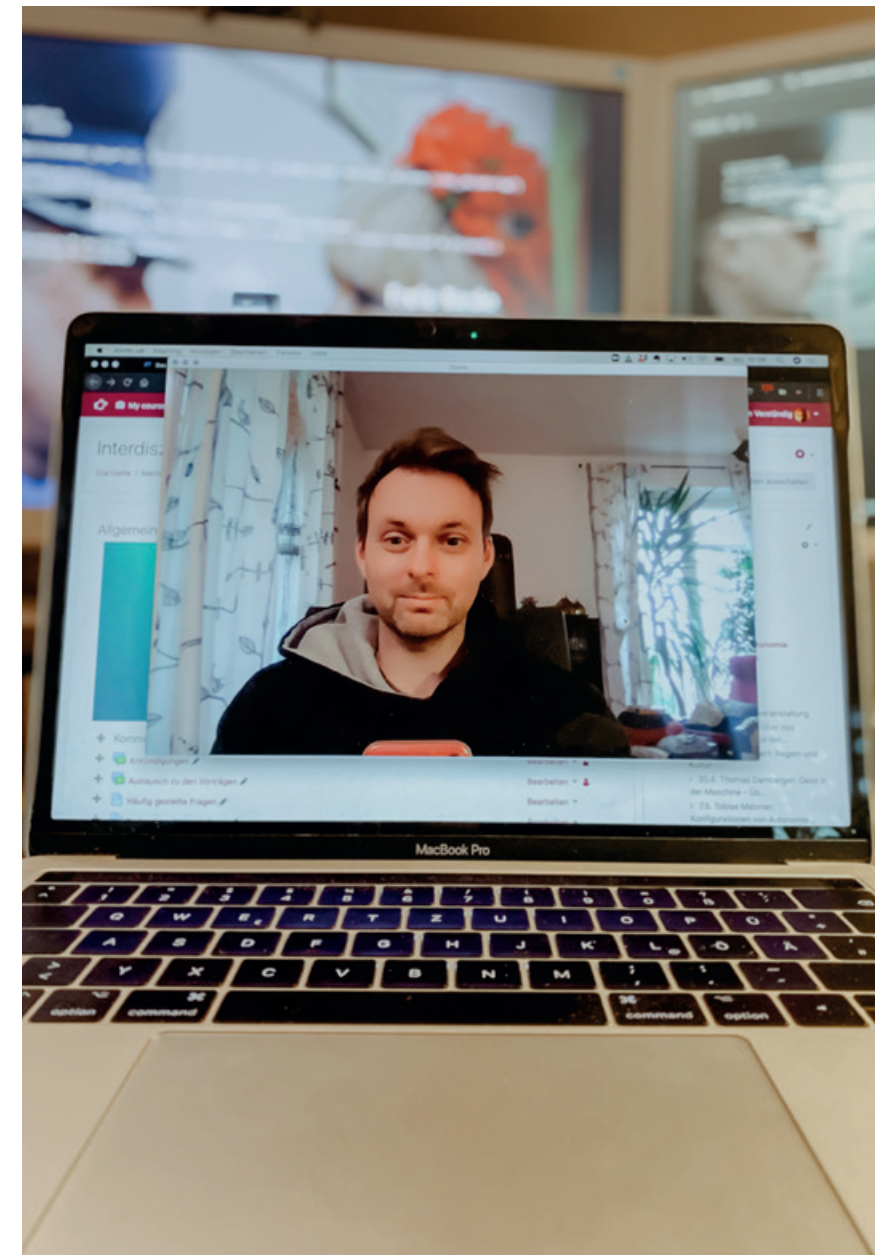
**Social Distancing, Kontakte meiden: Die Welt machte während der Corona-Pandemie eine Pause – für die Lehre an der Uni war das jedoch keine Option. Es mussten Lösungen her, Alternativen zu üblichen Lehrveranstaltungen im vollen Hörsaal. Eine Herausforderung für alle Beteiligten. Wie sich die Lehre aus der Not heraus neu und digital entdecken lässt, zeigen die Erfahrungen von Kristin Hecht und Dan Verständig.**



Praxisnahe Vorlesungen lassen sich nicht in die Online-Lehre übertragen?! Dr. Kristin Hecht von der Fakultät für Verfahrens- und Systemtechnik beweist das Gegenteil. „In der Vorlesung ‚Air Pollution Control‘ bitte ich die Studierenden, abzuschätzen, wie viel Kilogramm Luft sie pro Tag einatmen. Ich habe sie gebeten, vorbereitet mit einer Plastiktüte, einem Messbecher und einer Uhr teilzunehmen“, erklärt die junge Wissenschaftlerin. „Über die Breakout-Gruppen in Zoom haben die Studierenden in Kleingruppen nach Antworten gesucht. Am Ende haben wir gemeinsam die verschiedenen Lösungen verglichen. Das funktioniert auch mit 40 Studierenden.“

Die Struktur des Semesters aufrecht zu erhalten, war ihr besonders wichtig. Vorlesungen hat sie darum zu den ursprünglich geplanten Zeiten gehalten – nur eben über Zoom. Experimente im Labor wurden über YouTube gestreamt oder Erklärvideos auf der Plattform bereitgestellt. „Ich nutze auch PowerPoint, um einfache Figuren und Animationen zu entwerfen und diese dann in ein Video umzuwandeln. Dazu brauche ich kein kompliziertes Werkzeug.“ Ihr erstes Video ist in einem zweitägigen Seminar für Lernvideos im ZWW entstanden. „Vorher hatte ich mir das viel komplizierter vorgestellt“, erinnert sich die gebürtige US-Amerikanerin.

Dass Studierende und Lehrende zeitlich und räumlich flexibel sind, sieht Kristin Hecht als großen Vorteil der Online-Lehre – vor allem aufgezeichnete Videos seien eine gute Ergänzung. So kann sie ihr Material wiederholt verwenden und den Studierenden vor den Prüfungen noch einmal zur Verfügung stellen. Auch die Feedback-Kultur sei viel lebendiger: „Unter den Videos gibt es viele Likes und Kommentare – vielleicht ist die Hemmschwelle online niedriger“, erzählt sie begeistert. Dass Dr. Hecht der Umstieg auf digitale Lehre so gut gelungen ist, liegt sicher auch an ihrer Einstellung: „Ich sehe die Lehre eigentlich nur als ein Ansporn für das eigene Lernen“, fasst sie ihre Lehrphilosophie zusammen.



Der Erziehungswissenschaftler Juniorprofessor Dan Verständig erforscht, wie digitale Medien unser Lernen beeinflussen. Für seine Lehrveranstaltungen hat er schon vor der Corona-Krise

mit digitalen Tools experimentiert. Die gesamte Lehre zu digitalisieren, hält er dennoch nicht für sinnvoll: „Lehre ist immer auch eine soziale Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden,

gerade zwischenmenschliche Aspekte sind entscheidend“, gibt er zu bedenken. Umso wichtiger sei es, diesen Austausch auch digital zu ermöglichen. Studierende können ihn zum Beispiel über den Messenger Wire oder den Microblogging-Dienst Twitter kontaktieren; „persönliche“ Termine über calendly mit ihm vereinbaren. Eine Software, die alles abdeckt, hat der Nachwuchswissenschaftler aber auch nicht: „Man muss überlegen, was man eigentlich erreichen will. Einen Nagel will ich ja auch nicht mit einer Bohrmaschine in die Wand schlagen“, trifft Dan Verständig den besagten Nagel auf den Kopf.

Aus eigenen und Fehlern anderer könne man aber sehr schnell lernen – zum Beispiel, die Lehrveranstaltungen nicht eins zu eins in Videomeetings übertragen zu wollen: „Da gibt es viele didaktische Fallstricke. Digitale Lehre ohne die Vielfalt von synchronen und asynchronen Formaten umzusetzen, halte ich für schwierig“, erklärt er. Für die Ringvorlesung „Autonomie im digitalen Zeitalter?“ hat Dan Verständig darum mit Studierenden begleitend zur Veranstaltung einen Podcast produziert, der auch nach der Zoom-Vorlesung zur Verfügung steht.

Die Herausforderung „digitale Lehre“ habe die Uni gut gemeistert, findet er. „Mit Covid-19 haben wir gesehen, wie wir diesen Schwierigkeiten mit digitalen Technologien begegnen können. Jetzt müssen wir uns darüber austauschen, wie es nach der Krise weitergeht“, so Verständig. „Digitale Lehr- und Lernsettings sollten nicht nur als Backup für Krisen dienen, sondern sich vor allem auch an den Anforderungen des lebenslangen Lernens messen lassen.“



Der Koordinator der AG E-Learning, Dr. Mathias Magdowski, hat einen guten Einblick in die Online-Lehre der Uni. In einem Podcast sprach er mit Pressesprecherin Katharina Vorwerk über die digitale Lehre während der Corona-Krise. [www.ovgu.de/folge7](http://www.ovgu.de/folge7)



[Wie ist es Ihnen ergangen?]



**Christian Kühn,  
Besitzer der Kaffeebar in der FIN**

Auch wenn die Corona-Krise für mich definitiv teuer war, möchte ich mir die Erinnerungen an die Pandemie dennoch bewahren. Ich genieße das Leben viel bewusster und rege mich nicht mehr über Kleinigkeiten auf – das sind Nerven, die man nie wiederbekommt, wie meine Frau immer sagt. Umso mehr freue ich mich darüber, dass wieder Leben einkehrt und ich meine Gäste im Sommer mit Frozen Cappuccino, Frappés und Iced Latte verwöhnen kann – die man übrigens nun ohne Mindestumsatz mit Karte zahlen kann. Eine weitere positive Errungenschaft durch die Corona-Krise.



**Angela Matthies,  
Dezernentin Personalwesen**

Besonders beeindruckt hat mich, wie sehr ich mich in dieser turbulenten Zeit auf meine MitarbeiterInnen im Dezernat und KollegenInnen anderer Abteilungen, die man in der Krise sehr gut kennengelernt hat, verlassen konnte.



**Stefan Hoerner,  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der  
Fakultät für Verfahrens- und Systemtechnik**

Es ist schön, dass wir uns in der Lehre sehr unterstützen und viel mehr und sehr angenehm zusammenarbeiten. Ich hoffe, dass wir uns das, zumindest zum Teil, auch nach der Pandemie bewahren werden.



**Felix Dieckmann,  
Gründungsmanager im TUGZ**

Ich sehe keine Krise, sondern einen Wendepunkt. In San Diego konnte ich beobachten, wie sich Unternehmen an die Krise anpassen und weiterentwickeln. Das hat mich als Coach des TUGZ besonders beeindruckt und wird mich nachhaltig prägen.



**Sandra Meyer,  
Sachgebietsleiterin Allgemeine Technik  
im Baudezernat**

Homeoffice hat super funktioniert. Zusammen mit Homeschooling ist es aber eine echte Herausforderung. Man muss zwischendurch einige Male tief durchatmen, um nicht als nervliches Wrack zu enden.



# Erkenntnisse in Krisenzeiten

VON LISA BAASKE



Prof. Dr. Raphaela Porsch ist Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Allgemeine Didaktik am Institut für Bildung, Beruf und Medien im Bereich Erziehungswissenschaft der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Schul- und Unterrichtsforschung, Allgemeine Didaktik, Lehrerbildung, Professionsforschung und Fremdsprachenforschung.

KONTAKT  
E-Mail: raphaela.porsch@ovgu.de  
Telefon: +49 251 323-7210

## Herausforderung Homeschooling?

STUDIE VON PROF. DR. RAPHAELA PORSCH

„Die Corona-Krise verlangte von allen Menschen viel ab, viele mussten von zuhause aus arbeiten, Schulen werden geschlossen. Eltern standen plötzlich vor völlig neuen Herausforderungen. In meiner bundesweiten Studie habe ich untersucht, wie Eltern mit der Herausforderung Homeschooling umgehen, welche Art von Unterstützung sie von den Grundschulen ihrer Kinder erhalten und ob sie sich durch die Situation belastet fühlen oder Angst um die schulischen Leistungen ihrer Kinder haben. Ziel der Studie war es, Einflüsse auf das individuelle Erleben, insbesondere Beanspruchung und Angst aber auch Begeisterung bei der Lernbegleitung von Müttern und Vätern zu ermitteln.“

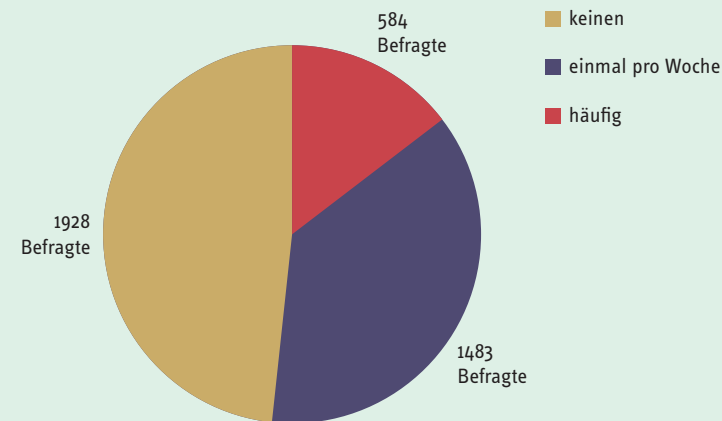
### Wer hat mitgemacht?



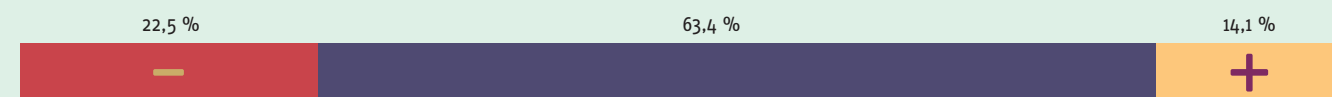
Vom 25. März bis 25. April 2020 haben Eltern aus dem gesamten Bundesgebiet teilgenommen. Es ist bisher die größte Befragung im deutschsprachigen Raum, die sich auf Erleben von Homeschooling durch Eltern bezieht. Ihr Durchschnittsalter liegt bei 40 Jahren. Im Mittel haben sie zwei Kinder.

### Ergebnisse

#### 1. Häufigkeit Kontakt zu Lehrkräften



#### 2. Unterstützung



Insgesamt fühlten sich 900 der Befragten „schlecht“ von der Schule ihres Kindes bzw. ihrer Kinder unterstützt; 562 fühlten sich „sehr gut“ unterstützt. Der Rest hat keine Angaben gemacht.

#### 3. Emotionales Erleben



Eltern erlebten die Situation unterschiedlich. Belastung, Angst aber auch Begeisterung beim Homeschooling zeigt sich in allen Ausprägungen. Nicht alle Eltern waren gestresst.

Ob sich Eltern gestresst fühlten, hing von der Unterstützung der Schule, der Kompetenzeinschätzung der Eltern sowie der Situation zuhause (Anzahl der schulpflichtigen Kinder und der Arbeitssituation) ab. War die Unterstützung der Schule gut und hatten die Eltern das Gefühl, den Kindern auch selbst etwas beibringen zu können, war die Belastung deutlich niedriger – und das unabhängig von der häuslichen Situation.

Eltern, die meinten, dass sie selbst hohe Kompetenzen in den Fächern Deutsch, Mathematik und Sachunterricht/-kunde besitzen, machte Homeschooling auch Spaß, unabhängig davon, welches Angebot die Schulen dazu machten.

Weniger Angst in dieser Situation empfanden vor allem Eltern mit einem hohen Bildungshintergrund.



Emily Bauske ist seit April 2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dozentin in der Abteilung Sozial- und Persönlichkeitspsychologie. Sie studierte an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg Psychologie mit dem Schwerpunkt Umweltpsychologie. Nach dem Abschluss 2015 war sie in Projekten zu den Themen „Energieeffiziente Stadt“, „Nachhaltige Außerhausgastroonomie“ und „Umweltbewusstsein in Deutschland von 1996 bis 2018“ tätig. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf der Verhaltensrelevanz von Meinungsäußerungen.

KONTAKT  
E-Mail: emily.bauske@ovgu.de  
Telefon: +49 391 67-41963

## Wie kommen wir durch die Krise?

STUDIE VON EMILY BAUSKE (M.Sc.)

„Die Corona-Krise war und ist eine Ausnahmesituation, die einmalige Einblicke in das Erleben und Verhalten von Menschen in Krisensituationen bietet. Die Ergebnisse meiner Studie sollen zeigen, welche Herangehensweisen am effektivsten dafür sorgen, dass die Bevölkerung die einschneidenden Maßnahmen der Bundes- und Landesregierungen kurzfristig akzeptiert und unterstützt: Ist dies eher durch das Hervorheben von persönlichen Gesundheitsaspekten oder durch das Verstärken normativer Botschaften, also klaren Verhaltensaufforderungen, möglich? Langfristig könnten die Ergebnisse auch auf künftige Krisen, wie die Klimakrise, angewendet werden.“

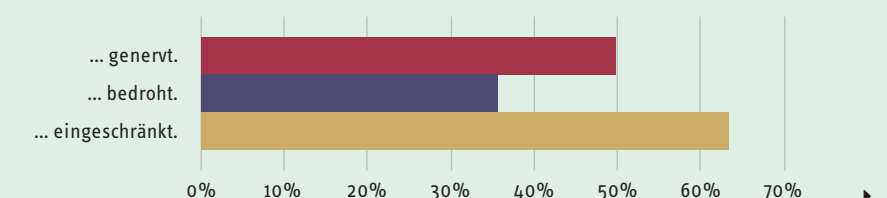
### Wer hat mitgemacht?



Zwischen dem 22.03. und 11.05. haben bundesweit 1.414 Frauen (71%) und Männer (28%), im Alter von 16 bis 87 Jahren (Durchschnittsalter: 33 Jahre) mitgemacht.

### Ergebnisse

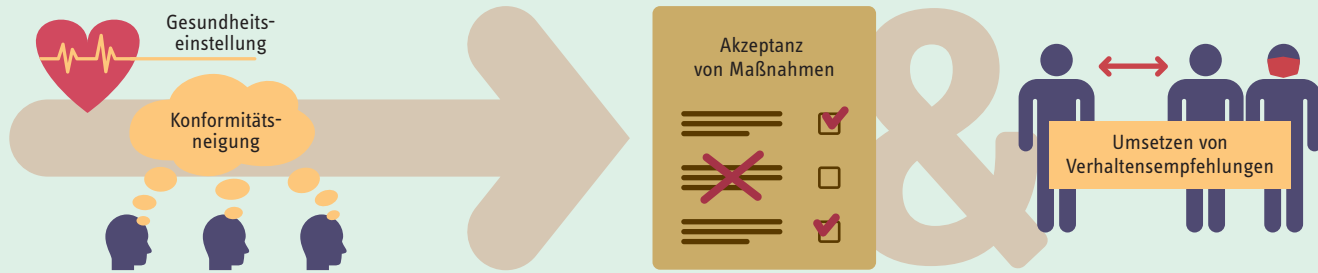
#### 1. Ich fühle mich durch die Corona-Krise ...





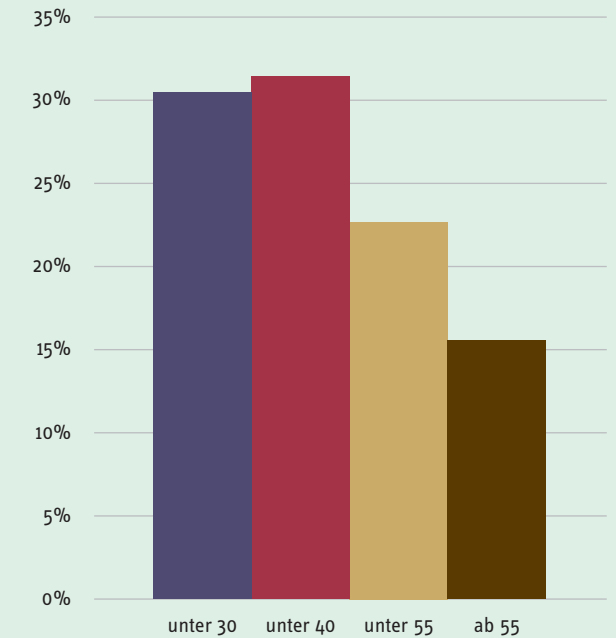
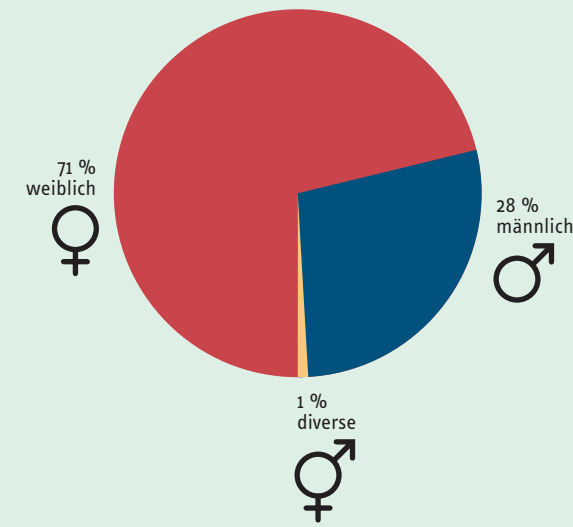
**2. Welche Maßnahmen und Anweisungen haben welche Akzeptanz?**

70% der Befragten akzeptierten die vorgeschlagenen Eindämmungsmaßnahmen und setzten 75% der Verhaltensempfehlungen um. Akzeptanz und das Umsetzen hängen dabei zusammen, d.h. jemand, der mehr Maßnahmen akzeptiert, wird auch mehr Handlungsempfehlungen umsetzen und umgekehrt.

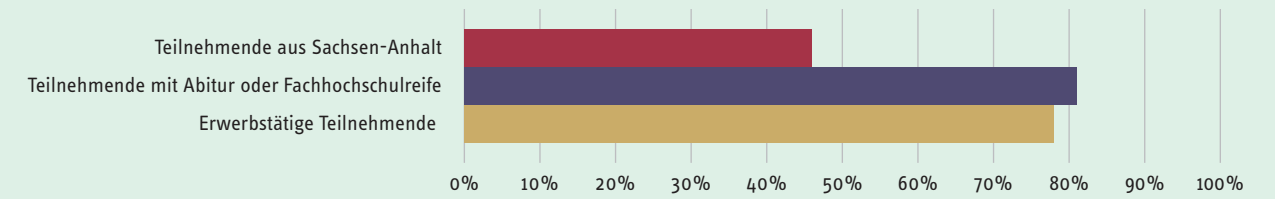


**3. Wie beeinflussen die Einstellung zur eigenen Gesundheit und das soziale Pflichtgefühl die Akzeptanz von Maßnahmen und das Umsetzen der Verhaltensempfehlung?**

Die nicht-repräsentative Umfrage ergab, dass die Bevölkerung sowohl durch Hinweise auf die individuelle Gesundheit als auch auf den Gemeinsinn zum angepassten Verhalten motivieren könnte. Da die Effekte unabhängig voneinander wirken, lohnt es sich, sowohl an die Gesundheitseinstellung als auch an die gesellschaftliche Verpflichtung zu appellieren.



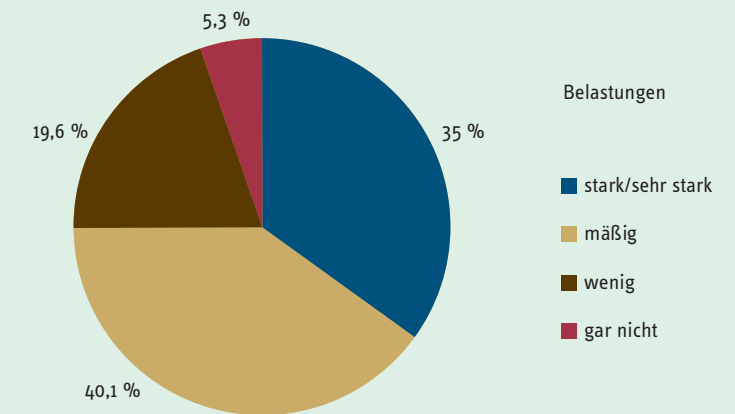
60% der Teilnehmenden sind unter 40 Jahre



**Ergebnisse**

**1. Subjektive Gesundheit**

Die Umfrage zeigt, dass sich die Einschätzung des subjektiven Gesundheitszustandes seit der Corona-Pandemie verschlechtert hat. Der Anteil derjenigen, die ihren Gesundheitszustand als gut bzw. sehr gut einschätzt, nimmt im Verlauf der Covid19-Pandemie um 10 % ab.



**2. Belastungen**

Die allgemeinen Belastungen werden in der Zeit der Kontaktsperre als hoch empfunden. Bei den Frauen ist der Anteil derjenigen, die unter einer starken bis sehr starken Belastung leiden, im Vergleich zu den Männern um 9 % höher.



**Macht die Kontaktsperre unglücklich?**

STUDIE VON PROF. DR. HEIKE OHLBRECHT

„Der reduzierte Kontakt zu Freunden und Familie, aber auch die Arbeit im Home-office und die Betreuung von Kindern haben unseren Alltag erheblich verändert und nicht zuletzt unser Wohlbefinden beeinflusst. Mit der Online-Befragung habe ich untersucht, wie sich die Zeit der Kontaktsperre in der Folge der Corona-Pandemie auf die Gesundheit und die Alltagsbewältigung auswirkt. Ziel ist es, Risikolagen und besondere Bedarfe zu identifizieren und mehr über die Konsequenzen des social distancing zu erfahren. Die Forschungsergebnisse können dazu dienen, für die Zukunft zu lernen und besser auf Krisen dieser Art vorbereitet zu sein. Als zentrale Ergebnisse können wir feststellen: Die Corona-Pandemie hat negative Auswirkungen auf die subjektive Gesundheit und Lebenszufriedenheit. Die Kontaktsperre führt zu Belastungen. Ebenso sind Gefühle von Angst und Einsamkeit wesentlich stärker ausgeprägt als vor der Pandemie.“

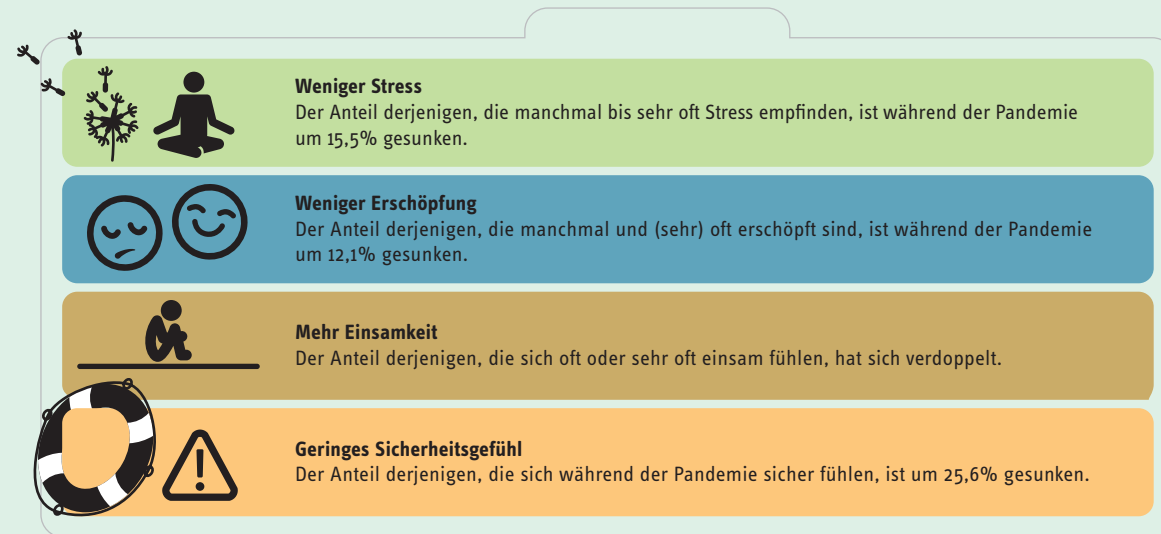
**Wer hat mitgemacht?**



Die nichtrepräsentative Online-Befragung fand vom 14.04. bis 03.05.2020 statt.

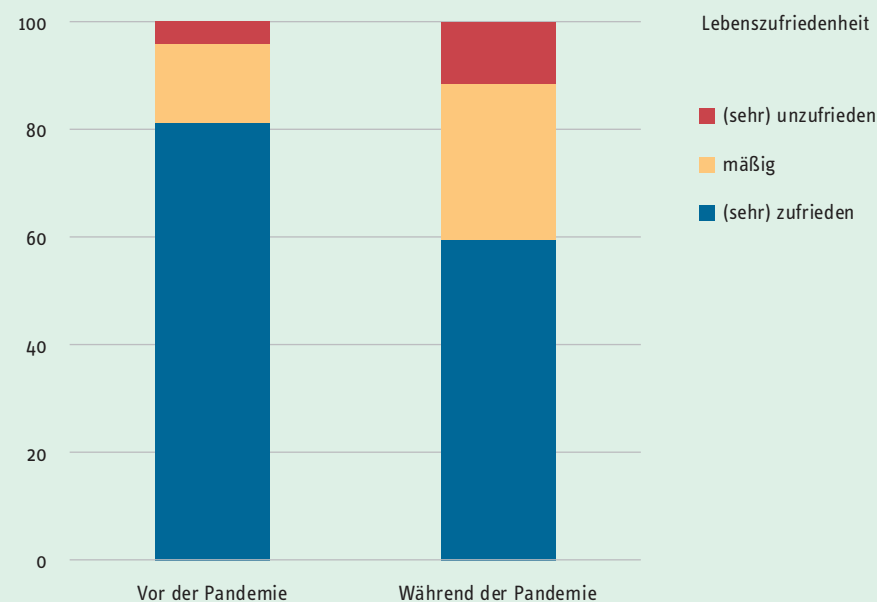


Im Vergleich zur Situation vor der Pandemie nehmen Stress- und Erschöpfungssymptome ab, wohingegen Einsamkeit, Angst (das Gefühl von Angst verdoppelt sich) sowie Existenzsorgen zunehmen. Insbesondere das Gefühl von Sicherheit ist bedroht.



### 3. Lebenszufriedenheit

Auch die allgemeine Lebenszufriedenheit der Teilnehmenden ist im Zuge der Corona-Pandemie gesunken. Vor der Pandemie bestätigten 81,2%, zufrieden bzw. sehr zufrieden mit ihrem Leben zu sein, wohingegen die allgemeine Lebenszufriedenheit während der Pandemie um 21,6% auf 59,6% sank. Auf die Frage, wie oft das Gefühl von Glück bei Ihnen vor bzw. nach Ausbruch der Pandemie auftrat, sehen wir nun eine Verdopplung derjenigen, die sich nie/selten glücklich fühlen (15,4 %, 38 % fühlen sich manchmal und 46,6 % oft/sehr oft glücklich).



### 4. Verschwörungserzählungen

Durch die Pandemie nahmen Verschwörungstheorien, die die Corona-Pandemie als zumeist globale Verschwörung interpretieren zu. So gehen bspw. 22,1% der Befragten davon aus, dass der Bevölkerung wichtige Informationen über das Corona-Virus vorenthalten werden. 19,6% Teilnehmer\*innen vertrauen auf alternative Informationsquellen, wenn sie sich über Corona informieren.

# #myspot

AUFGESCHRIEBEN  
VON INA GÖTZE



„Ich bin seit 2009 an der Uni und gehe seitdem täglich mit meinem Team in die Mensa. Das ist für mich immer eine Abwechslung vom vielen Sitzen am Rechner: Man kommt mal raus, kriegt – wenn man Glück hat – ein paar Sonnenstrahlen ab und bewegt sich zumindest ein paar Schritte. Das macht den Kopf frei. Ich komme damit auch besser durch den Tag und muss – da meine Kinder in der Schule ebenfalls ein warmes Essen bekommen – abends nicht kochen. Außerdem kann man mal ohne extra Termin dienstliche Fragen klären. Natürlich reden wir auch über private Dinge, was durchaus für Lacher sorgt und das kollegiale Untereinander fördert. Ohne den Mensabesuch fehlt einfach was. Das ist mir besonders in der Corona-Zeit aufgefallen, als die Mensa geschlossen war. Daher bin ich sehr froh, dass sie wieder geöffnet hat. Dann finden auch wieder die Aktionswochen statt, in denen für eine Woche typische Gerichte aus einem anderen Land auf den Tisch kommen. Die finde ich besonders toll. Auch das Mensa-Café gefällt mir sehr. Die Neugestaltung ist wirklich gelungen und wenn die Zeit reicht, gibt es nach dem Essen einen Espresso.“





## „Ich bin davon überzeugt, dass wir einen gangbaren Weg finden werden!“

Prof. Achim Kaasch vom Mediziner-campus in der Leipziger Straße war als Mikrobiologe in den letzten Wochen und Monaten ein gefragter Experte, auch außerhalb der Uni. Katharina Vorwerk hat mit dem Direktor des Instituts für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene über die vergangenen und noch kommenden Herausforderungen, aber auch ganz persönliche Corona-Erfahrungen, gesprochen.

**Prof. Kaasch, es liegen spannende, aber auch aufregende Monate hinter Ihnen. Hat der Wissenschaftler Achim Kaasch neue Pandemie-Erkenntnisse gewinnen können?** Wir haben eine ganz neue Forschungsaktivität im Institut entwickelt. So testen wir zum Beispiel persönliche Schutzausrüstung und Sterilisations- und Desinfektionsverfahren. Wir züchten auch für eine verbesserte Diagnostik Viren an und versuchen herauszufinden, wie lange sie übertragen werden können; Wissen, das für das Verständnis der Virusausbreitung wichtig ist. In Zusammenarbeit mit Professor Benner von der Fakultät für Mathematik gehen wir der Frage nach, wie oft man PCR-Untersuchungen bei Personen ohne Symptome machen muss, um einen Ausbruch zu verhindern bei Personal in Krankenhäusern oder in Pflegeheimen, bei Lehrern oder

Schülern. Wir müssen auf diese Fragen einfach selber Antworten finden, weil es sie noch nicht gibt.

**Wie sind Ihre persönlichen Erfahrungen mit Epidemien?** Näher beschäftigt habe ich mich mit dem Ebola-Ausbruch in Westafrika. Ich wäre gern selbst vor Ort gewesen, allerdings hat meine Familie gesagt: „Geht nicht!“ Ich habe das Geschehen dann in meinen Vorlesungen aktuell begleitet und mit den Studierenden ausgewertet. In der Krise werden klassischerweise Bruchstellen deutlich. Das kann jetzt das persönliche Umfeld betreffen, die Arbeitsstelle, die Gesellschaft insgesamt. Auf ganz vielen Ebenen tauchen Bruchlinien auf. Beispielsweise Schule: Plötzlich sind alle Schüler zuhause, die Belastung für Familien ändert sich völlig. Das auf der einen Seite vorherzusagen, bezie-

hungsweise auch gleichzeitig zu beobachten, ist natürlich sehr interessant. Für einen Wissenschaftler ist diese Krise also – bei allem Leid und enormen gesellschaftlichen Problemen – auch spannend und herausfordernd.

**Aber auf Ihnen als gefragter Experte drückte auch eine ganz schöne Last. Hatten Sie schlaflose Nächte?** Also, ich habe ganz gut geschlafen, das war kein Problem! Die Schwierigkeit lag eher darin, alle Beteiligten zu überzeugen, dass wir sowohl auf dem Campus, aber auch in der gesamten Stadt keine Zeit verlieren durften. Das war in der Anfangszeit nicht ganz einfach, zumal ich ja auch erst seit November hier bin und nicht auf ein schnell aktivierbares Netzwerk zurückgreifen kann. Ab Ende Februar habe ich dann wenig Anderes mehr gemacht als Pandemieplanung. ▶



Es war schon sehr arbeitsreich, aber auf der anderen Seite letztendlich auch erfolgreich, weil sich belastbare Arbeitsstrukturen entwickelten. Magdeburg war bis dahin auch glimpflich davongekommen, weil die Winterferien so früh waren, also vor dem Karneval. Die Kontaktnachverfolgung hat bis dato in der Stadt im Großen und Ganzen sehr gut geklappt. Das ist letztendlich auch der Verdienst der Gesundheitsämter und des Landesamtes für Verbraucherschutz, die zwar im Bundesvergleich schlecht ausgerüstet sind, aber die Probleme sehr ernst genommen haben.

**Wie sah denn ein ganz normaler Arbeitstag aus, waren Sie auch im Homeoffice?** Nein, Homeoffice ging gar nicht. Zunächst haben wir die Diagnostik im Institut aufgebaut und die Änderungen im Klinikbetrieb begleitet. Wir haben früh eine Telefon-Hot-

line eingerichtet und am Anfang auch aktiv China-Rückkehrer kontaktiert. Daneben gab es Beratungsbedarf auf den unterschiedlichsten Ebenen. Unter anderem auch beim Ausbruch in der Flüchtlingsunterkunft in Halberstadt, wo wir die Diagnostik mitgemacht haben. Dort haben wir auch Abstriche in Schutzanzügen gemacht. Dazu die Anrufe bis in den späten Abend und am Wochenende: „Wir haben einen Patienten mit Verdacht auf CoViD-19, was sollen wir tun?“ Dann ging es noch um Ablaufplanungen in den Kliniken, das war ein extrem komplexes Business. Alles zusammen hat einfach einen extremen Raum eingenommen. Ich mache das natürlich nicht alleine. Professor Geginat, der Leiter der Krankenhaushygiene, hat viele Aufgaben übernommen und unsere Oberärztin, Frau Dr. Färber, ist zuständig für die PCR- und auch die Serologie-Diagnostik. Letztendlich hat das gesamte Institut mit

angepackt. Aber wir sind im Vergleich zu anderen Unikliniken ein ziemlich kleiner Bereich.

In der Anfangsphase lag da schon enormer Druck auf uns und das ganze Institut war am Rodeln. Wir haben einen Schichtdienst eingeführt und setzen mehr Personal am Wochenende ein. Die Belastung ist für alle hoch und zum Teil gehen die Mitarbeiter wirklich auf dem Zahnfleisch. Sind dann noch Kinder zuhause, die nicht betreut werden, kann das manchmal schon eine giftige Mischung sein. Alles in Allem haben das die Institutsmitarbeiterinnen und Mitarbeiter aber sehr gut gemeistert. Jetzt geht es darum, uns bestmöglich auf die kommenden Monate vorzubereiten.

**Führten diese Herausforderungen zu ungewöhnlichen Kooperationen an der Uni?** Ein wirklicher Mehrwert für mein Fachgebiet an der Uni Magdeburg ist die unkomplizierte Zusam-

menarbeit mit anderen Fakultäten. Ich wäre ohne Corona wahrscheinlich nie darauf gekommen, Prof. van Wachem aus der Verfahrenstechnik anzufragen, ob jemand einen Prüfstand für Schutzmasken aufbauen könnte (Siehe S. 24 Anm.d.Red.). Ich wäre vermutlich nicht mit Prof. Benner aus der Mathematik per Mail in Kontakt gekommen, den ich dann nach Lösungsansätzen zur Testproblematik befragt habe. Er schrieb, er habe seine Post-Docs für genau dieses Problem interessieren können und ob wir mal eine Videokonferenz zusammen machen wollten. Ich finde es super, dass solche Aktivitäten entstehen. Das sind Chancen und Querverbindungen, die muss man nutzen und ganz unkonventionell angehen.

**Sehen Sie im Oktober wieder Studierende auf den drei Uni-Campusen?** In der Medizin läuft ja schon einiges an studentischer Lehre wieder. Es wird,

denke ich, eine Mischform aus digitaler und Präsenzlehre geben. Ich beobachte gelegentlich die Studierenden bei uns vor dem Haus, da gibt es wenig bis keinen Abstand. Die Gefahr ist einfach nicht mehr so präsent. Es ist natürlich auch so, dass die Gefahr für die meisten Studierenden nicht so groß ist. Viele der Verläufe sind symptomarm, das haben wir mit unseren eigenen Untersuchungen bestätigt. Trotzdem möchte ich nicht, dass die Uni das Zentrum eines Ausbruchs wird. Daher wäre zu überlegen, ob wir nicht einfach ein Test-Center in der Uni aufbauen sollten, um Stichproben zu nehmen. Einfach um zu gucken, ist da was? Das würde mehr Sicherheit bei der Aufnahme des Lehrbetriebs bedeuten.

**Wie beurteilen Sie die Lage der jüngsten Ausbrüche in einigen Stadtteilen, rechnen Sie mit einer zweiten Welle, einem weiteren Lockdown?** Der aktuelle

Ausbruch wurde etwas zu spät erkannt, so dass sich eine stattliche Anzahl an Personen infizieren konnte. Bisher hat er sich auf eine gesellschaftliche Gruppe beschränkt, so dass ein kompletter Lockdown der Stadt nicht notwendig war. Das Risiko für weitere Ausbrüche ist immer da. Insbesondere wenn die Regeln zu locker gehandhabt werden. Spannend wird es nach der Urlaubszeit und dann im Herbst, wenn auch noch andere respiratorische Viren auf den Plan treten. Da wird vermutlich der ein oder andere Ausbruch auf uns zukommen. Wichtig ist, diese früh genug zu erkennen. Insgesamt sind wir jetzt besser aufgestellt als noch vor Monaten. Daher bin ich überzeugt, dass wir einen gangbaren Weg finden werden.

**Prof. Kaasch, vielen Dank für das Gespräch!**





# Not macht erfinderisch

VON LISA BAASKE

„Als zu Beginn der Corona-Krise die internationalen Lieferketten zusammengebrochen sind und die Nachfrage nach Atemschutzmasken explodiert ist, konnte niemand so richtig voraussehen, wo die Reise hingehet“, erzählt Patrick Zerban, Hygieneingenieur vom Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene der Universitätsmedizin. Um am Corona-Virus erkrankte Patientinnen und Patienten jedoch ohne Risiko versorgen zu können, wurde eine große Menge an Schutzmasken benötigt. Was also tun?

Theoretisch gibt es verschiedene Aufbereitungsverfahren, um benutzte Masken wiederzuverwenden, zum Beispiel durch Erhitzen oder die sogenannte Plasma-sterilisation bei welcher die Sterilisation durch Hochfrequenz- oder Mikrowellen-induzierte Plasmaentladungen erfolgt. Praktisch ist es jedoch so, dass keines dieser Verfahren erprobt ist und niemand kann sagen, ob die Masken nach der Aufbereitung immer noch ausreichend Schutz bieten. Die wiederaufbereiteten Schutzmasken mussten also auf den Prüfstand; ihre Funktionsfähigkeit getestet werden. „Wir wollten nur Wiederaufbereiten, wenn wir nachgewiesen haben, dass die Masken nach der Aufbereitung auch wieder die Schutzstufe erfüllen und bis dahin gab es noch keine verlässlichen Daten“, erzählt Patrick Zerban. Deswegen wendete er sich, zusammen mit Prof. Dr. Achim Kaasch und Prof. Dr. Gernot Geginat vom Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene der Universitätsmedizin, an die Fakultät für Verfahrens- und Systemtechnik. Am Lehrstuhl für Mechanische Verfahrenstechnik wurde kurzerhand mit der Unterstützung von Dr.-Ing. Andreas Schlinkert und Prof. Dr. Berend van Wachem ein Versuchsstand zur Funktionstestung des in die Schutzmasken integrierten Ventils aufgebaut. Ziel war es, Informationen zur Funktion des Ventils der Atemschutzmasken nach erfolgter Dampfsterilisation zu gewinnen. Die Funktionsfähigkeit dieses Ventils ist nämlich ein Baustein zu einer Bewertung der möglichen Wiedereinsatzbarkeit der Masken. „Wir brauchten eine geeignete Einspannvorrichtung für das Ventil, die eine zerstörungsfreie



Messung ermöglichen würde“, erklärt Ingenieur Schlinkert. Also wurde diese entworfen und in einem 3D-Drucker hergestellt. In dem Versuchsstand verglichen die Ingenieure schließlich die Ventile sowohl von neuen als auch von regenerierten Atemschutzmasken. Zeitaufwändig war vor allem die Konstruktion und Herstellung des Adapters. „Ein am Markt verfügbares Teil für diese Art von Messungen war uns nicht bekannt und letztlich hat sich der von uns konstruierte Adapter als sehr hilfreich erwiesen“, fügt der Verfahrenstechniker an. Nach der erfolgreichen Herstellung des Adapters konnten die Messungen losge-

schlags, d.h. bei welchem Druck das Ventil „durchschlägt“, also ungewollt öffnet und den Luftstrom passieren lässt. Die Ergebnisse haben gezeigt, dass eine zweimalige Dampfsterilisation bei 121°C das Ausatemventil um ca. 30 Prozent schwächt. Das Ventil hält zwar immer noch einem normalen Atemzug stand, zeigt aber, dass das Maskenmaterial durch die Dampfsterilisation entscheidend nachlässt.

„Aufgrund der Daten von Dr. Schlinkert haben wir uns an ein Prüflabor in Dresden gewandt, das außerdem den Abscheidegrad des Filtermediums unserer wiederaufbereiteten FFP3-Masken gemessen hat. Die Ergebnisse aus Dresden zeigten, dass diese wiederaufbereiteten Masken nach einmaliger Dampfsterilisation bei 121°C nicht mehr die Schutzstufe erfüllen und auf FFP2-Niveau herabgestuft werden müssen. Grundsätzlich bieten auch FFP2-Masken einen Schutz vor dem Virus und werden vom RKI für eine Versorgung von SARS-COV2 positiven Patienten empfohlen. Für eine Exposition mit einer hohen Virusdosis sind die FFP3-Masken aber sicherer, weshalb das Universitätsklinikum festgelegt hat, dass für den Schutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den COVID19 Behandlungsbereichen nur FFP3-Masken verwendet werden. Deshalb wäre eine solche Wiederaufbereitung für uns nur im äußersten Notfall als praktikabel anzusehen“, fasst der Hygieneingenieur zusammen. Bisher musste das Universitätsklinikum nicht auf eine Wiederaufbereitung der Schutzmasken zurückgreifen, die Liefersituation hat sich deutlich entspannt. „Damals herrschte jedoch eine große Unsicherheit und wir konnten, mit der Unterstützung durch Dr. Schlinkert, schnell eine Vorprüfung der aufbereiteten Masken durchführen und haben gesehen, dass die Masken sich bei der Aufbereitung verändern, das war in der damaligen Situation äußerst wichtig für uns. Aktuell arbeiten wir daran einen Prüfstand für nicht medizinischen Mund-Nasenschutz aufzubauen, um zum Beispiel die Funktionalität von selbst gefertigten im Vergleich von industriell gefertigten Schutzmasken zu bewerten. Dafür haben wir jetzt gemeinsam eine Anschubfinanzierung für die notwendige technische Ausrüstung beantragt“, freut sich Patrick Zerban.

# Helfen statt Hamstern!

VON LISA BAASKE

Egal, ob es um das Überleben lokaler Geschäfte, um das Werben für die Blutspende oder um schützende Gesichtsschilde ging: eine Sache verband die Herausforderungen der letzten Wochen: Nur gemeinsam kommen wir durch die Corona-Krise! Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Magdeburg haben die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschnitte auch als eine Chance gesehen, selbst aktiv zu werden oder waren, wie die Uni-Blutbank, umso mehr auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen. „Hilfe und helfen“ war das Motto.



## YourLocal

### Der umweltfreundliche digitale Marktplatz für Magdeburg

Die Corona-Krise stellte und stellt sowohl den lokalen Einzelhandel als auch die gastronomischen Einrichtungen vor große Herausforderungen. Teilweise kamen die Geschäfte komplett zum Erliegen, da die herkömmlichen Verkaufswege wie der Einkauf im Ladengeschäft für längere Zeit gar nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich waren. Lohn- und Fixkosten liefen aber weiter. Entsprechend waren und sind viele Gewerbetreibende in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht.

Engagierte Magdeburgerinnen und Magdeburger hatten darum die Idee, einen digitalen Marktplatz aufzubauen, um solidarisch den Nöten der Magdeburger Geschäfte entgegenzuwirken. In der aktuellen Version von „YourLocal“ kann man mit den jeweiligen Anbietern in Kontakt treten und Bestellungen bei ihnen aufgeben. Tom Assmann vom Institut für Logistik und Materialflusstechnik hat dabei die Aufgabe der Logistik übernommen. „YourLocal“ setzt bei der Auslieferung der heiß begehrten Waren nämlich auch auf das Lastenfahrrad als

umweltschonendes Transportmittel. Der Online-Marktplatz ist als nachhaltiges Projekt gedacht. Auch nach der Krise, wenn Geschäfte und Veranstaltungen wieder normal laufen, wollen die Betreiber damit eine Alternative zu den etablierten, großen Plattformen anbieten. „Der lokale Einzelhandel, besonders die inhabergeführten Geschäfte, sind der Garant für Qualität und Vielfalt in Magdeburg. Sie bereichern das Stadtbild bei uns und müssen über Corona hinaus unterstützt werden“, so Tom Assmann.





## Maker vs. Virus: FaceShields aus dem 3D-Drucker

Tony Winkler vom Institut für Fertigungstechnik und Qualitätssicherung ist zuständig für das FabLab der Uni und arbeitet unter anderem mit 3D-Druckern. In Zeiten von Corona nutzte er diese für das Projekt „Maker vs. Virus“. In der deutschlandweiten Aktion ging es darum, Menschen aus der Makerszene mit Personen und Organisationen zusammenzubringen, die dringend Gesichtsvisiere brauchen. Viele Makerspaces, wie das FabLab, waren nämlich in der Lage, Teile für die sogenannten FaceShields, zum Beispiel mit 3D-Druckern, zu produzieren. Diese wurden dann entweder kostenfrei oder zum Selbstkostenpreis abgegeben. Organisiert wurde das ganze Projekt über deutschlandweite Hubs; das sind Zusammenschlüsse von Makern mit

Koordinations- und Leistungswillen: Dort wurden die gedruckten Bauteile gesammelt und dann lokal an die jeweiligen Empfänger verteilt. Die „Macherburg“ in Magdeburg hat ein solches Hub aufgemacht und schließlich Tony Winkler kontaktiert und gefragt, ob er mithelfen möchte. Er hat sofort zugesagt. Seit Anfang April wurden im FabLab FaceShields hergestellt. Das Gesichtsvisier besteht aus vier Teilen, so Winkler: „Aus einem gedruckten Halter am Kopf, einer gedruckten Verstärkung für das Visier unten, einer Visierscheibe und einem Gummiband zur Befestigung. Es entstanden je nach Auslastung der 3D-Drucker durch meine Nutzer bis zu 30 Halterungen am Tag. Das Material habe ich von dem Studierendenrat der OVGU erhalten.“ Auf Ini-

tiative des Studierendenrates, wurden in der Uni außerdem einige Räume zur Verfügung gestellt, wo die gedruckten Bauteile von Studierenden gesammelt und schließlich zusammengebaut wurden. Die fertigen FaceShields wurden unter anderem an Arztpraxen, Kliniken, den Rettungsdienst, Heime und weitere Einrichtungen verteilt. „Die Visiere sind als zusätzlicher Schutz vor einer Tröpfcheninfektion zu sehen, nicht als Ersatz für Atemschutzmasken“, erklärt der Fertigungstechniker. Und fügt stellvertretend für alle Hilfsprojekte in Corona-Zeiten hinzu: „Wenn man in der Krisensituation die Möglichkeiten hat, einen kleinen Beitrag zu leisten, dann sollte man das auch tun.“



## Blutspenden in Zeiten von Corona? Das geht!

Eine Blutkonserve ist maximal 42 Tage haltbar, weswegen es schnell zu Versorgungsengpässen kommen kann. Darum war es für die Uni-Blutbank auch in Zeiten der Corona-Krise wichtig, dass ausreichend Blut und Plasma gespendet wird. Üblicherweise werden im Monat ungefähr 800 Blutspenden entgegengenommen. Allein im März haben jedoch insgesamt rund 1200 Menschen Blut gespendet. Die Bereitschaft zu helfen, war sehr groß. „Üblicherweise kommen jeden Monat zwischen 70 und 100 Neuspender zu uns ins Institut. Also Spenderinnen und Spender, die vorher noch nicht bei uns gespendet oder sogar noch niemals Blut gespendet haben. Im März kamen 250 Neuspender! Viele wollten helfen und das ist großartig“, erzählt Silke Schulze

von der Uni-Blutbank. In Deutschland spenden durchschnittlich nur ca. 3 bis 4 Prozent der Bevölkerung ihr Blut. „Sehr dankbar bin ich deswegen allen Spenderinnen und Spendern, die in dieser für uns alle schwierigen Zeit, den Weg zu uns finden. Dazu kommt, dass die von uns zusätzlich eingeführten Maßnahmen zum Schutz vor Infektionen die Blutspende nicht vereinfachen. Beschränkte Zugangsmöglichkeiten, Eingangskontrollen und die Notwendigkeit, einen Mundschutz zu tragen, werden akzeptiert, um anderen helfen und Blut spenden zu können. Ich finde das sehr beeindruckend.“





OTTO VON GUERICKE  
UNIVERSITÄT  
MAGDEBURG

# FÜR **GUERICKE***hilft!* – Der Nothilfefonds für Studierende DER OTTO-VON-GUERICKE-UNIVERSITÄT MAGDEBURG

VON JANINA MARKGRAF

Um sich das Studium finanzieren zu können, gehören bei vielen Studierenden ein oder sogar gleich mehrere Nebenjobs dazu. Da durch die Corona-Krise der Betrieb in fast allen Geschäften oder Firmen auf ein Minimum reduziert wurde; gerieten viele Studierende in eine finanzielle Notlage.

Die Uni Magdeburg hat aus diesem Grund, in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg e.V., einen Nothilfefonds ins Leben gerufen: Über „GUERICKE hilft!“ erhalten Studierende, die durch die Corona-Krise in einen finanziellen Engpass

geraten sind, einen einmaligen Zuschuss in Höhe von 450 Euro.

Egal ob, Studierende, Mitarbeitende oder Unternehmen, online konnte jeder spenden, der ein paar Euro übrig hatte. Insgesamt kamen bisher 83.000 Euro (Stand 15.07.2020) von 535 Spen-

dern zusammen, die direkt an die Studierenden in einer Notlage übergeben wurden – und die Spendenaktion geht noch weiter. Bis dato konnten 182 Studierende von der Aktion profitieren und ein Stückweit finanzielle Sicherheit zurückgewinnen.



[ Wie ist es Ihnen ergangen? ]



**Kristin Hecht,**  
**Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der**  
**Fakultät für Verfahrens- und Systemtechnik**

Wir arbeiten viel mit Substanzen, die unter gewissen Umständen gefährlich werden können. Viele Vorgänge müssen daher von einer Person beobachtet werden. Als die Mitarbeiter rasch nach Hause geschickt wurden, mussten wir unsere Planung für die Labore schnell überarbeiten. Ein bisschen Sorgen hat uns bereitet, dass wir mit unserem Projekt für den DFG Sonderforschungsbereich Transregio 63 mitten in einer kritischen Messphase steckten. Glücklicherweise ist die Anlage schon voll automatisiert. Wären wir allerdings in den Notbetrieb gegangen und die Stromversorgung an der Universität wäre eingestellt worden, hätten wir unsere Arbeiten völlig einstellen müssen. Darum war ich sehr froh, dass es dazu nicht gekommen ist.



**Dr. Stefan Kupfer,**  
**Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der**  
**Fakultät für Wirtschaftswissenschaft**

Ich denke, die Gesellschaft ist wieder ein Stück zusammengerückt. Es muss nicht mehr alles sofort passieren und perfekt sein. Es gibt auch mehr Verständnis für Familien mit Kindern und dafür, dass die Kleinen ein gutes Gespür dafür haben, wann sie in die Videokonferenz platzen.



**Dr. Jörg Wadzack,**  
**Kanzler**

Besonders positiv empfinde ich die „neue“ Möglichkeit des Arbeitens über einen virtuellen Desktop. Das System ist so gut und schnell, dass man gar nicht merkt, dass man auf einem anderen Rechner arbeitet, der Kilometer entfernt steht.



**Dr. Gregor Zimmermann,**  
**Leiter URZ**

Die Erwartungshaltung uns gegenüber war groß. In kürzester Zeit haben sich die Lehrenden auf das zentrale Elearning-Portal Moodle, die Video-Plattform Mediasite und die kurzfristig bereitgestellte Video-Konferenzlösung zoom „gestürzt“. Personell und technisch war das eine echte Herausforderung.



**Anne-Katrin Behnert,**  
**Mitarbeiterin im International Office**

Die digitalen Angebote und verschiedenen Tools haben mich echt überrascht. Ich habe, wenn es die Zeit zuließ, an einigen Webinaren teilgenommen. Den Austausch über Zoom werde ich definitiv beibehalten.





# Eröffnung ohne Applaus

VON KATHARINA VORWERK

Die Einladungskarten waren gedruckt, die Ministertermine abgestimmt, das Catering bestellt: Doch auch der feierlichen Eröffnung des neuen Forschungsgebäudes für STIMULATE hat Corona einen Strich durch die Rechnung gemacht. Also nahmen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des medizintechnischen Forschungscampus ohne große Aufmerksamkeit zu erregen ihre Arbeit im modernen Forschungs- und Innovationszentrum für Medizintechnik auf.

Der ehemalige Speicher B im Wissenschaftshafen wurde mit immerhin 21 Millionen Euro Landesmitteln saniert und fungiert nun als gemeinsame Dachstruktur für die Forschung und Entwicklung innovativer Medizintechnik in Magdeburg. Gemeinsames Ziel der zahlreichen Partner aus Wissenschaft und Wirtschaft: bildgebende mini-

mal-invasive Verfahren entwickeln, die die Patientenversorgung bei altersbedingten Erkrankungen wie Schlaganfall oder Krebserkrankungen verbessern und diese Verfahren anschließend in die klinische Routine zu überführen. Erste Firmenansiedlungen sind bereits erfolgreich dabei, aus neu gewonnenen Forschungsergebnissen medizintechnische Hightech-Produkte zu entwickeln.

Auf einer Fläche von 3.300 Quadratmetern befinden sich insgesamt 17 Speziallabore, wie Elektronik-, Mechanik- oder Spektrometrielabore bzw. Mikrobiologielabore, ausgestattet mit High-End-Technik. Dazu gehören unter anderem Großinvestitionen wie ein 3-Tesla-Magnetresonanztomograph, ein einzigartiger selbstentwickelter Computertomograph für Kinder oder ein Angiographiesystem, mit dem es möglich ist,

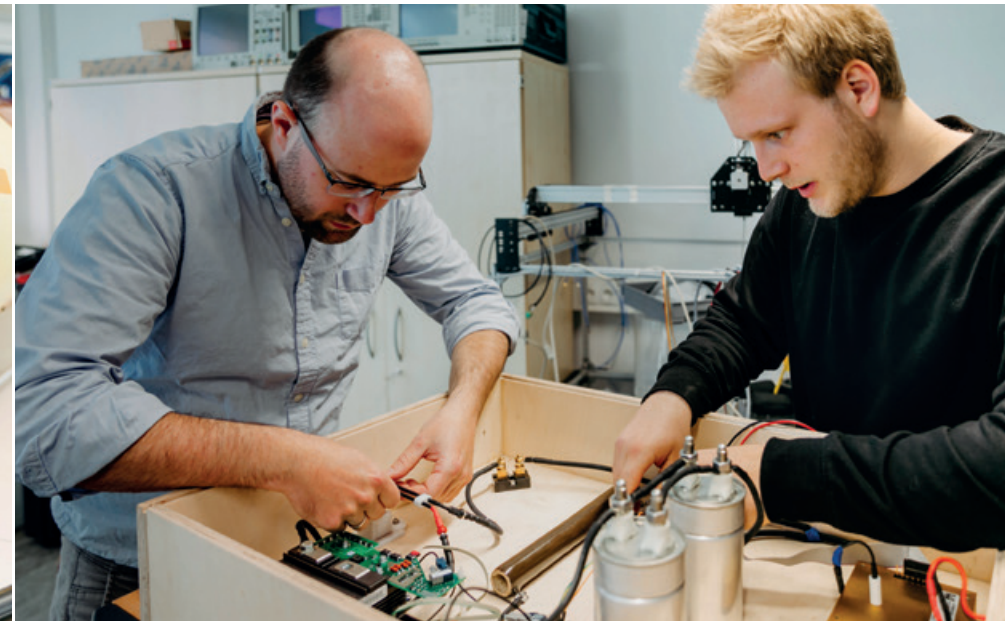
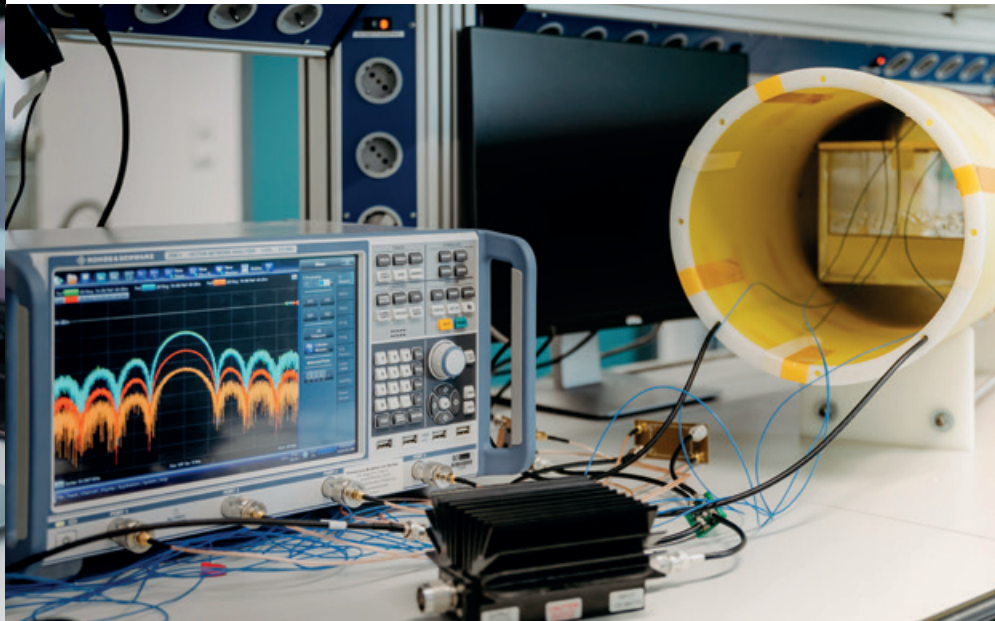
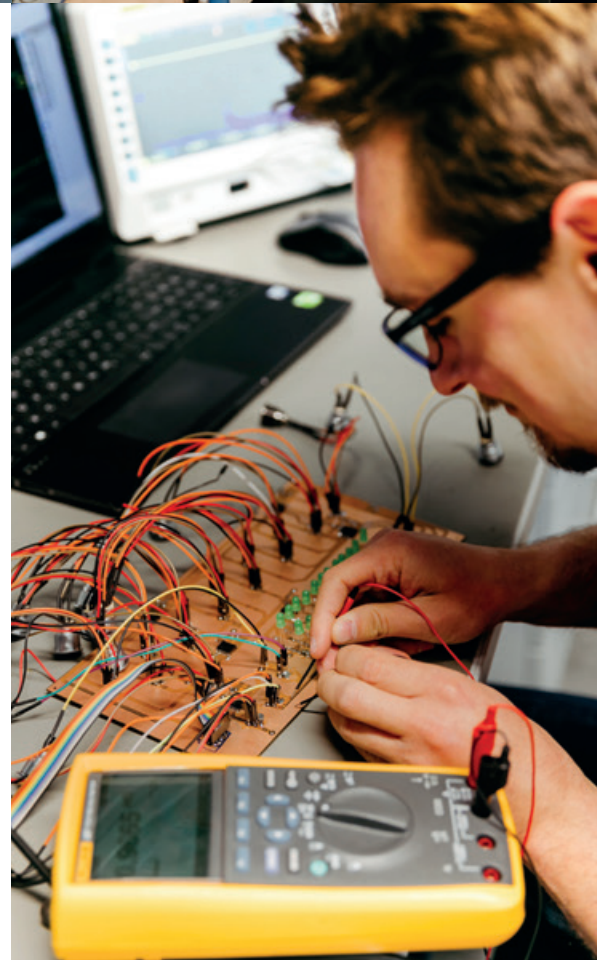
zum Beispiel Blutgefäße mittels diagnostischer Bildgebungsverfahren wie Röntgen oder Magnetresonanztomografie darzustellen.

Fast 100 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Magdeburg sowie Technikerinnen und Techniker arbeiten am Forschungscampus STIMULATE. Zahlreiche Lehrstühle, Institute und Kliniken verschiedener Fakultäten der Universität sowie die Radiologie der Medizinischen Hochschule Hannover sind beteiligt. Darüber hinaus haben erste Partnerfirmen wie die InLine-Med GmbH, EKF-diagnostic GmbH Barleben und Siemens Healthcare GmbH Räume bezogen, weitere werden folgen.

Der Bezug des neuen Forschungsgebäudes sei darüber hinaus ein wesentlicher Meilenstein auf dem Weg zur Gründung eines interdisziplinären und

internationalen Medizintechnikzentrums an der Universität Magdeburg, des Center for Advanced Medical Engineering CAME, so der Rektor, Prof. Dr.-Ing. Jens Strackeljan. Das Uniklinikum Magdeburg plane in diesem Zusammenhang im Speicher B ein hochmodernes Trainingszentrum für Roboterchirurgie und -endoskopie aufzubauen und eng mit dem Forschungscampus STIMULATE zusammenzuarbeiten. „Das gemeinsam von der Universität Magdeburg, der Stadt Magdeburg sowie dem Land Sachsen-Anhalt verfolgte Ziel ist es, ein Wissenschafts- und Innovationszentrum im Wissenschaftshafen aufzubauen und zu etablieren, in dem Wissenschaft und Wirtschaft gemeinsam die Medizintechnik der Zukunft entwickeln.“ Wir wünschen dabei viel Erfolg!

 [www.forschungscampus-stimulate.de](http://www.forschungscampus-stimulate.de)





# „Sie sind live in 3, 2, 1 ...“

VON PEER NIEHOF



Die Corona-Pandemie machte dem wichtigsten Veranstaltungstag auf dem Campus einen Strich durch die Rechnung. Am 6. Juni 2020 sollten der alljährliche Studieninfotag und die Lange Nacht der Wissenschaft stattfinden. In den letzten Jahren zog das Event tausende Besucherinnen und Besucher aus Magdeburg, Sachsen-Anhalt und ganz Deutschland an die Universität Magdeburg. Doch 2020 herrschte am „Super-Samstag“ gähnende Leere auf dem Campus. Zumindest für den Studieninfotag musste zeitnah eine Alternative gefunden werden, zählt er doch zu den wichtigsten Angeboten für Studieninteressierte. Die Lösung: digitale Studieninfotage.

Ein schnelles Umdenken war von allen Beteiligten gefordert. Zusammen mit den Fakultäten und zentralen Einrichtungen der Universität wurden interaktive Formate entwickelt, die Studieninteressierten die Möglichkeit boten, sich bequem vom Sofa aus über das Studium an der Uni Magdeburg zu informieren. Studienberatungen in Werkhallen wurden zu Webinaren, Gespräche mit Studierenden über das Leben in Magdeburg entwickelten sich zu FAQ-Sessions via Zoom und Probevorlesungen im vollen Hörsaal mussten live im Studio vor einer Kamera absolviert werden. Obwohl viele Dozierende eine Vorlesung in gefülltem Hörsaal fast täglich meistern, war die Aufregung stets groß, wenn das rote

Lämpchen über dem Objektiv der Kamera leuchtete und der Satz kam: „Sie sind live in 3, 2, 1 ...“.

Diese gewöhnungsbedürftige Situation meisterte auch Katharina Marks. Sie ist Referentin für Studienangelegenheiten und Studienorganisation im Zentrum für Lehrerbildung (ZLB) und Lehrkraft im Bereich Erziehungswissenschaften an der Fakultät für Humanwissenschaften. Frau Marks stellte das Lehramt an der Universität in einer Video-session vor. „Normalerweise hat man vor Ort unterschiedliche Möglichkeiten, eine persönliche Atmosphäre zu schaffen. Studieninteressierte können Campusluft schnuppern und durch lockere, unverbindliche Aktionen und Angebote mit

uns ins Gespräch kommen“, erzählt sie. Doch besonders die direkte Interaktion im Gespräch mit Studieninteressierten fehlte natürlich während der Aufnahme. „Die Übersetzung in ein digitales Format, das immer noch persönlich, aber gleichermaßen locker ist und die Hemmschwelle zur Teilnahme nicht erhöht, ist herausfordernd.“

Zwischen dem 2. und 4. Juni bot die Universität Magdeburg dann über 15 Stunden Studieninfoprogramm in einem Livestream. Dazu kamen über 80 Programmpunkte, die jederzeit auf der Webseite [vorwaertsmacher.in](http://vorwaertsmacher.in) abgerufen werden konnten. Podcasts, digitale Studiengangsvorstellungen oder Multimedia-Reportagen lockten mehrere

tausend Besucher auf das Webangebot. „Es gab interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer und einige konnten wir dann auch von verschiedenen Seiten individuell beraten. Wir hatten allerdings auf etwas mehr Zulauf gehofft“, gibt Katharina Marks zu.

Verschobene Abiturprüfungen, veränderte Fristen im Bewerbungsprozess durch die alles beherrschende Corona-Pandemie verhinderten wohl insgesamt ein größeres Interesse. Trotzdem bieten die zahlreichen digitalen Alternativen für das Studierendenmarketing der Universität eine große Chance. Die junge Zielgruppe informiert sich über für sie wichtige Themen immer gleich. Kompakt, informativ, unterhaltsam sol-

len die Angebote sein. Dies in Einklang mit Offline-Veranstaltungen an der Universität Magdeburg zu bringen, wird in den kommenden Jahren eine spannende Arbeit. Studieninteressierte aus ganz Deutschland können so auf Studiengänge aufmerksam gemacht werden, die nicht in ihrem Blickfeld liegen. Digitale Formate sind immer wieder abrufbar und können sich mit Projekttagen auf dem Campus oder einem Praktikum in der Fakultät optimal ergänzen. Da ist sich auch Katharina Marks sicher: „Ich glaube, dass beide Szenarien, digital und vor Ort, viele Vorteile mit sich bringen, die zukünftig gut miteinander kombiniert werden können.“





## Wie war's?

Nora und Henri über die erste digitale Kinder-Uni VON KATHARINA VORWERK

### Worum ging es in der ersten digitalen Kinder-Uni?

**Henri:** Johannes Mallow ist zweifacher Gedächtnisweltmeister und hat uns gezeigt, wie man sich ganz schnell Sachen merken kann. Er hat sich 79 von 80 Zahlen gemerkt.

**Nora:** Darum, wie man sich ganz viele Sachen merken kann und nicht so viel wieder vergisst.

### Was hat dir am besten gefallen?

**Henri:** Am besten hat mir gefallen, wie Johannes Mallow alles erklärt. Das ist ein cooler Typ.

**Nora:** Am lustigsten fand ich, wie Johannes vom Bürgermeister erzählt hat, der aus der Nase kam. Da musste ich lachen.

### Was hast du dir gemerkt?

**Henri:** Ich weiß nicht mehr alle Gebäude, die wir als Übung gemacht haben, aber fast alle. Wir haben das in der Familie

alle zusammen immer geübt. Meine Oma weiß noch alle.

**Nora:** Gut gemerkt habe ich mir das Gewächshaus, weil da Blumen aus der Brust gewachsen sind.

### Welches Thema wünschst du dir für das nächste Mal?

**Henri:** Ich wünsche mir mal ein Sportthema. Wie lernt man am besten neue Sachen beim Sport?

**Nora:** Ich würde gern Experimente sehen, weil ich die mag.

### Worauf freust du dich am meisten nach der Corona-Zeit?

**Henri:** Ich freue mich ganz doll auf meinen Sport. Auf das Training und meine Kumpels da.

**Nora:** Dass ich meine Freunde wieder treffen kann. Ich vermisse meine beste Freundin sehr.

## Corona in Zahlen

290



Immatrikulationen weniger als im Sommersemester 2019 gab es während dieses Sommersemesters

1000



Online-Kurse gibt es derzeit auf dem Moodle/E-Learning-Portal. Im Gegensatz zum Jahresanfang hat sich das Transfervolumen verzehnfacht und beträgt damit 10 Terrabyte



ca. 100.222

Mensaessen wurden nicht gekocht



12.430

Mund- und Nasenschutzmasken wurden angeschafft



510 l

Desinfektionsmittel wurden eingekauft



um ca. 90 %

ist die Ausleihe der Bücher in der Bibliothek zurückgegangen

Ver-10-facht



haben sich die durchschnittlich durch Mitarbeiter\*innen der Bibliothek gescannten und zur Verfügung gestellten Seiten zwischen März und Mai



# Mein Arbeitsplatz & ich

AUFGESCHRIEBEN VON INA GÖTZE

## Anneke Richter

Abteilungsleiterin des Medienzentrums  
Medien, Kommunikation und Marketing (MKM)

Um mich herum herrscht immer ein herrliches Stillleben: Laptop, Bücher, Notizzettel, die Unterlagen der Kinder und das sich stapelnde Geschirr auf der Küchentheke. Meine Bücher sorgen für frische Luft in meinem Kopf. „Kreativiert euch!“ handelt von der Kraftquelle, die für die Zukunft von höchster Bedeutung ist: Kreativität. „Mission, die Dritte“ analysiert die Vielfalt jenseits von Forschung und Lehre. „Inklusion als Entwurf“ beschäftigt sich damit, wie wir Dinge gestalten und den Einfluss darauf, was oder wen wir als „normal“ oder „normabweichend“ empfinden.

Bevor die ganze Familie den Tag beginnt, plane ich die täglichen Schulaufgaben für zwei Kinder, mache Computer und Co. startklar und ordne mich selbst für das Homeoffice. Die größte Herausforderung – neben einem möglichst konzentrierten Arbeiten – ist die IT-Administration der Familie. Die Kinder bekommen ihre Aufgaben über E-Mail und Videobotschaft. Inzwischen verwalte ich acht Mailadressen, organisiere die digitale Ablage aller Aufgaben in der Cloud, weil es wichtig ist, den fehlenden Drucker damit zu kompensieren, alle Geräte miteinander zu vernetzen und einen multiplen Einsatz aller digitalen Möglichkeiten auszunutzen. Zudem versuche ich, die digitale Kompetenz meiner – zum größten Teil sehr technikfernen – Männerwirtschaft zu schulen. Ich muss gestehen: Meine Geduld stößt da sehr schnell an die Grenzen. In einem privaten Blogbeitrag habe ich einen dieser typischen Tage zu Coronazeiten mal festgehalten: [www.heimatbewegen.de/tagesbericht](http://www.heimatbewegen.de/tagesbericht)



Mein Arbeitsplatz ist die Küche. Sie bietet genug Raum und kreative Atmosphäre für Homeoffice, Homeschooling und Homeeverything. Die letzten Monate haben mich gelehrt, dass es wichtig ist, dass der Arbeitsplatz und man selber einigermaßen geordnet aussieht. Nicht nur für die Anderen, sondern auch für mich selbst. Schließlich sieht man sich bei Online-Meetings, im Gegensatz zum Üblichen, in einem kleinen Fensterchen selbst.

Dieser Aufkleber ist ein Teil von mir. Hier in meiner Heimatstadt im Harz versuche ich, die Menschen mit Kunst und Kultur an längst verlassenem, jedoch nie vergessenen, Orten zu inspirieren. Hoch oben über meiner Heimatstadt Ballenstedt thront ein historisch-politisch belastetes, raumprägendes Kulturgut, das gewissermaßen als monumentales Stigma von 1934 bis 1989 architektonisch und gesellschaftlich Ballenstedt bestimmte: zuerst „Nationalpolitische Erziehungsanstalt (Napola)“ und nach dem 2. Weltkrieg als Bezirksparteischule Kaderschmiede der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Heute herrscht in dem Gebäudeensemble Leere und Stillstand. An diesem Ort initiiere ich mit anderen engagierten Menschen das Kunst- und Kulturfestival KUNSTKURORT ZAUBERBERG. Ein Kunst- und Kulturfestival, welches nicht nur durch die Architektur des Ortes selbst einen Teil der deutschen Geschichte reflektiert, sondern durch die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur, den Blick für das Zukünftige schärft.



Zwischen Telefonkonferenz und den anstehenden Aufgaben wecke ich die Kinder und kredenze ihnen ein paar Brötchen mit Nutella zum Frühstück. Ich selber bleibe, trotz gesundem Appetit, einzig und allein bei meinem Kaffee zum Start in den Morgen. Denn diese ständige Esserei würde nach der ganzen Sache hier, zu einem bösen Erwachen führen.



# Spagat zwischen Ausbildung und Familie

## Azubi Fadwa Ahmar über ihre Herausforderungen in der Corona-Krise

VON LISA BAASKE



Fadwa Ahmar ist 28 Jahre alt und beendet im Juli ihre Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement an der Uni Magdeburg. Seit fünf Jahren wohnt sie zusammen mit ihrem Mann, einem Informatiker, und ihrem vier Jahre alten Sohn in Magdeburg. Sie erzählt von ihrer Ausbildung und den Herausforderungen während der Corona-Krise.

„2015 entschied ich mich, nach Deutschland auszuwandern. Ich kam im August über die sogenannte östliche Mittelmeer-Route, die über die Türkei nach Griechenland führt, nach Deutschland“, erzählt sie. In Syrien hat die junge Frau Literatur mit dem Fachgebiet Arabische Sprache studiert, konnte dieses jedoch aufgrund der Umstände nicht beenden. „Frisch in Magdeburg angekommen, war es wichtig für mich, schnell Geld zu verdienen, um meinen Mann finanziell zu unterstützen“, meint die Auszubildende. „Ich war also auf der Suche nach einer passenden Ausbildung. Das Konzept der Ausbildung in Deutschland, gleichzeitig zu lernen und zu arbeiten, war mir völlig neu. Schon im Vorstellungsgespräch habe ich mich an der Uni wohl gefühlt.

Ich wusste sofort, dass die Ausbildung und der Ort das Richtige für mich sind.“ Ihre Ausbildung umfasst Qualifikationen zur Bearbeitung von komplexen Büro- und Geschäftsprozessen. „Zusammenfassend: Man organisiert, koordiniert und führt bürowirtschaftliche Abläufe durch.“ Und auch, wenn ihr die Ausbildung großen Spaß macht, stand sie doch auch vor Herausforderungen: Ausbildung und Mutterschaft unter einen Hut zu bringen und außerdem eine neue Sprache zu lernen, das sei nicht immer leicht gewesen. „In der Berufsschule war es wichtig, gut Deutsch zu verstehen und zu sprechen, viel mehr, als wenn ich nur im Alltag Deutsch gelernt hätte“, so Fadwa Ahmar. Außerdem habe sie wesentlich mehr Disziplin und Ausdauer gelernt, obwohl sie von ihrem Studium schon an Prüfungen und Hausaufgaben gewöhnt war. Dankbar ist sie vor allem ihren Kolleginnen und Kollegen, die ihr immer bei der Arbeit helfen, aber auch persönlich für sie da sind, wenn sie Hilfe braucht.

Die Corona-Krise hat natürlich auch ihr Leben durcheinandergewirbelt: Die Abschlussprüfungen wurden verschoben,

außerdem war da ja noch ihr Sohn, der betreut werden musste. „In den ersten zwei Wochen war ich mit meinem Kind zu Hause und habe gelernt, weil ich noch davon ausgegangen bin, dass die Prüfungen am 28. April stattfinden. Dann war ich meistens zwei bis drei Tage in der Uni, da Homeoffice nicht möglich war. Es war oft anstrengend, da mein Mann vollbeschäftigt im Homeoffice ist und ich arbeiten musste; mit einem Kind ist das wirklich nicht einfach“, erzählt sie von ihren Erfahrungen. Trotz der Widrigkeiten wird sie im Juli 2020 ihre Ausbildung beenden. „Danach bleibe ich im Dezernat Personalwesen für ein Jahr mit einem befristeten Arbeitsvertrag. Ich habe für die Zukunft viele Ziele, die ich noch verwirklichen möchte. Die verrate ich aber nicht, denn sonst werde ich sie nicht erreichen – das sagt meine Kultur.“ Auf die Frage, was sie an Deutschland besonders mag, hat sie eine klare Antwort: die Freiheit. „Insbesondere auf der Geschlechterebene. Hier darf sich die Frau entwickeln und kann ohne vorherige Beurteilungen selbstständig sein. Das liegt mir am Herzen und das weiß ich zu schätzen.“

[Wo steht's?]



**„Wenn du es eilig hast, gehe langsam.“**

Lothar M. Seiwert

Oder in diesem Fall: Wenn Sie eilig zur Arbeit möchten, fahren Sie langsam auf den Campus. Denn dieser ist eine verkehrsberuhigte Zone, in der mit Schrittgeschwindigkeit gefahren werden muss. Die von den Witterungen gezeichneten und von prächtigen Blüten verdeckten Verkehrsschilder werden jedoch oft übersehen. Wäre ein autofreier Campus vielleicht die Lösung? Welche Vorteile das hätte und wie wir das umsetzen könnten, darüber hat Professor Oliver Speck in der 5. Folge unseres internen Podcasts gesprochen: [www.ovgu.de/autofreiercampus](http://www.ovgu.de/autofreiercampus)

INA GÖTZE



# Online zur Corona-Sommerfigur

Meine Erfahrungen mit dem digitalen Sportprogramm in der Corona-Zeit

VON JANINA MARKGRAF



Mein Sportprogramm sieht normalerweise so aus: Zwei bis drei Mal in der Woche werfe ich mich in mein Sportoutfit mit den pinken Turnschuhen und radel dann mit meinem Fahrrad Richtung Sudenburg in mein Fitnessstudio. Dort angekommen, findet man mich zuallererst auf einem der Crosstrainer, auf dem ich mich bis zum Rotwerden abstrampel. Danach widme ich mich, je nach Trainingstag, bestehenden oder noch nicht bestehenden Muskeln meines Körpers.

Heißt also: Wenn ich Sport machen will (oder eher sollte), gehe ich in mein Fitnessstudio. Nun, das gestaltete sich aufgrund der Corona-Krise in den letzten Wochen schwieriger als gedacht. Denn die Studios, inklusive meinem, mussten schließen. Außerdem gehe ich am liebsten zusammen mit mehreren Freunden zum Sport, das motiviert mich am meisten, aber das fiel nun durch die Kontaktbeschränkungen ebenfalls weg.

Jetzt konnte ich mich also entscheiden, ob ich entweder gar keinen Sport mehr mache oder mal etwas Neues ausprobieren. Ich entschied mich für die zweite Variante, zugegebenermaßen auch nur, weil Covid-19 mir all' meine anderen Hobbies geraubt hatte. Mei-

ne Recherchen führten mich als digital native natürlich ins Internet – dem Fitnessstudio der Corona-Krise. Stichwort #stayfitathome.

Da ich sonst sehr viel Cardiotraining mache und eher der Typ bin, der sich viel bewegen muss, wollte ich die Zeit nutzen und es etwas ruhiger angehen lassen – Entschleunigung ist dank Corona ja gerade voll im Trend. Ein ruhiger Sport sollte es sein, am besten mit Anleitung, damit mich jemand motiviert, mitzumachen.

Nach ein paar Klicks landete ich auf der Seite des Hochschulsportverbands. Hier wurden einige Workouts von Trainern angeboten, die eigentlich Sportkurse in den Hochschulen leiten. Denn auch die Sportkurse an sämtlichen Unis, auch an unserer OVGU, fielen aus. Aber zum Glück gibt es das World Wide Web, dank dem die Kurse doch stattfinden können. Und ich wurde fündig: Zum Thema Yoga gab es eine riesige Auswahl, ich entschied mich für ein längeres bewegungsintensiveres Workout. Ein gutes Mittelmaß zwischen meinem typischen Training und meinem Vorsatz, wie ich fand. Der erste Pluspunkt für das Yoga-Programm von meiner Trainerin Anna: Ich brauche nur meine Matte und

mich – los geht's! Da das Wetter mitspielte, schnappte ich meine Sportmatte, den Laptop und meine Motivation und los ging es Richtung Park.

Was dann passierte könnt ihr euch ungefähr so vorstellen: 50 Minuten feinste Verrenkungen und viele angeleitete Atemzüge später, befand ich mich völlig platt in meiner sogenannten Schlussspannung auf meiner Matte. Ich hätte nicht gedacht, dass Yoga mich so auspowern kann und vor allem war ich völlig begeistert von meinem Ganzkörper-Muskelkater am nächsten Tag. Bedeutet also: Annas „Vinyasa Power Workout“ hat Wirkung gezeigt und obendrauf gab es für mich noch eine Entspannung als Bonus!

Das digitale Hochschulsportprogramm war eine willkommene Abwechslung in meinem Corona-Alltag. Ich habe mich wie in einem Sportkurs in der Uni gefühlt, da meine Trainerin mir das ganze Workout über zur Seite stand. Also etwas Gutes hatten die Einschränkungen durch das Virus für mich am Ende doch: Ich konnte etwas Neues ausprobieren und hatte genug Zeit mich richtig darauf einzulassen. In diesem Sinne: Namaste!

# Eine BigBand aus Solisten

VON SASKIA FISCHER



Nach langer Zeit erfüllt nicht nur das monotone Summen der Lüftung den Proberaum der Uni Big Band, sondern auch tiefe rhythmische Melodien. Normalerweise kommen hier jeden Montag etwa zwanzig Musiker und Musikerinnen zusammen, doch heute sitzt Moritz Prade allein in dem großen Kellerraum unter der Mensa: Konzentriert auf sein Instrument und seinen Laptopbildschirm, auf dem sich der Unterricht abspielt. Sein Lehrer, Peter Ehwald, ist etwa 150 Kilometer entfernt in seiner Berliner Wohnung, während er per Webcam Musiktheorie und Improvisation erklärt.

Proben und Konzerte fallen in diesem Semester für die Uni Big Band aus, doch die Mitglieder sollten weiter musikalisch gefördert und zum Üben animiert werden. Die Lösung: Jedes Mitglied erhält in dem Semester einmal digitalen Privatunterricht. Dafür gibt es in einer Woche ein 15-minütiges Vorgespräch und in der darauffolgenden Woche eine halbe Stunde Unterricht. „Das ist nicht viel Zeit, aber ich habe trotzdem eine Menge gelernt“, erzählt Moritz Prade. Besonders habe ihn interessiert, wie er gut improvisieren kann und auch, wie er

selbst komponieren kann. „Ich möchte gern selbst Lieder schreiben“, sagt der musikalische Maschinenbaustudent.

Peter Ehwald ist dafür der perfekte Ansprechpartner: Bevor er die Uni Big Band dirigierte, studierte er Jazz und sein Instrument Saxophon in London und New York. „Der digitale Unterricht ist gerade die einzige Möglichkeit, in der Corona-Krise zu lehren“, sagt der Saxophonist und Dirigent, „aber sobald die Krise vorbei ist, bleibt das für mich keine Option“. Musik lebe vor allem vom Zusammenspiel, sozialer Interaktion innerhalb der Band – das kann der digitale Einzelunterricht nicht bieten. „Außerdem leidet unter der Übertragung oft die Ton- und Bildqualität“, sagt Peter Ehwald. Etwas Positives hat der Dozent trotzdem mitgenommen: „Der unersetzbare Stellenwert vom Musizieren als

sozialer Akt in Gemeinschaft ist mir deutlich bewusst geworden. Außerdem habe ich sehr viel über Technik und digitale Lehre gelernt“.

Moritz Prade empfand den digitalen Unterricht als interessante Erfahrung. „Ich kann mir vorstellen, dass man das nach Corona als Ergänzung zu den Proben einsetzen kann“, sagt der Student. So könnte der Dozent besser auf jedes Big Band-Mitglied individuell eingehen, um dann bei den Proben gemeinsam zu harmonieren.

Ein Proberaum, der von der kompletten Big Band-Besetzung beschallt wird: Das könnte noch eine Weile dauern, aber sowohl die Band als auch der Dirigent können es kaum erwarten. „Zu der ersten Probe nach Corona kommen bestimmt auch das erste Mal alle pünktlich“, prophezeit Moritz Prade.



# Darauf freuen wir uns!

**Felix Dieckmann**

Ich freue mich auf den Sommer, denn seitdem ich zurück in Magdeburg bin, möchte ich endlich wieder meine Heimat erkunden und genießen und Teil des gesellschaftlichen Lebens sein. Und etwas Sport außerhalb der 4-Wände täte gut, #coronafigur.

Auf das Nachholen der ausgefallenen Veranstaltungen freue ich mich besonders. Das Usability Testessen, das Alumni Wochenende, die Bewerbungswerkstatt persönlich und direkt.

**Nance Kaemmerer**

Ich freue mich darauf, mein Team wiederzusehen und gemeinsam an unseren Themen und Projekten arbeiten zu können. Es ist auch ein sehr schönes Gefühl, zu sehen, wie so langsam der Alltag in das Gebäude 40 und auf den Campus zurückkehrt. Es sind die kleinen Dinge, die mir Freude bereiten, sei es der Chai Latte, der wieder möglich ist, da das Café „Primo“ im Hörsaal sechs wieder geöffnet hat und es der jungen Betreiberin offenkundig gelungen ist, ihr Café durch den „Corona-Sturm“ zu bringen. Oder auch die Unterstützung durch die Universitätsbibliothek, die wir erfahren haben, da die Kolleginnen und Kollegen dort sehr flexibel mit der schwierigen Situation umgegangen sind.

**Prof. Heike Ohlbrecht**

Das Campusleben ist bisher immer noch im Semesterpausen-Modus - die vielfältigen Angebote und Veranstaltungen, die es sonst innerhalb des Semesters gibt, bspw. die tollen Sportkurse, können leider noch nicht wieder stattfinden. Und irgendwie fehlt auch das Gewusel der vielen Studierenden auf dem Campus.

**Emily Bauske**

Einen ordentlichen Bürostuhl, den habe ich vermisst. Zum Denken hilft es viel, einfach auch mal durch das Zimmer zu rollen.

**Tom Assmann**

Am meisten vermisse ich die Möglichkeit, den Studierenden in den Übungsterminen direkt ins Gesicht und auch mal auf den Übungszettel schauen zu können. Es ist einfach super effektiv, aufkommende Fragen direkt zu klären, als dafür eine Frage und eine Antwort in einem Internetforum oder einer E-Mail zu formulieren.

**Dr.- Ing. Mathias Magdowski**

**Prof. Dr. Raphaela Porsch**

Mir fehlte es, längere Zeit am Stück zu arbeiten. Mein Mann ist auch im Homeoffice und meine Kinder sind seit März zuhause. Da wird man dann doch öfter unterbrochen als im Büro.

Es ist schön, dass wir uns in der Lehre sehr unterstützen und viel mehr und sehr angenehm zusammenarbeiten. Ich hoffe das wir uns das, zumindest zum Teil, auch nach der Pandemie bewahren werden.

**Stefan Hörner**

Ich würde mir wünschen, dass wir an der Universität nicht in gewohnte Muster zurückfallen, sondern überlegen, was wir an positiven Dingen aus der aktuellen Situation für die Zukunft mitnehmen können. So habe ich beispielsweise einen täglichen Arbeitsweg von 150 Kilometern. Die Möglichkeit Homeoffice zu nutzen, gehört für mich zu einer modernen Arbeitswelt dazu. Oder vor der Krise diskutierte das ganze Land über das Thema Lehrermangel. Als Mutter würde ich mir wünschen, dass wir als Erkenntnis aus der Krise neue Bildungskonzepte diskutieren, die auch Möglichkeiten des Home-Schoolings inkludieren.

**Anneke Richter**

Auf meine Studis freue ich mich, wenn sie wieder in mein Büro kommen und ich ganz unkompliziert mit ihnen die Sprechstunden abhalten kann. Und auf das sich frei bewegen ohne Nachzudenken.

Am meisten habe ich den Austausch auf dem Campus vermisst. Das fehlt schon sehr. Achja, und das Käseschnitzel mit Tomatensoße in der Mensa.

**Anne-Katrin Behnert**

**Jun.-Prof. Dan Verständig**



# Mensa für zu Hause

VON INA GÖTZE

## Käseschnitzel mit Tomatensoße und Nudeln

### Zutaten:

#### Soße

- 20 ml Olivenöl
- 1 kleine Zwiebel
- 1 Knoblauchzehe
- 2 EL Tomatenmark
- 20 g Weizenmehl
- 100 ml Wasser
- 1 kleine Dose Pizzatomen (ca. 400 ml)
- Salz, Pfeffer, Zucker
- etwas getrockneter Oregano
- ein paar Blätter Basilikum

#### Käseschnitzel

- 2 Eier
- Pfeffer
- etwas Paprikapulver edelsüß
- 300 g Edamerkäse am Stück, in 2 Scheiben mit je 150 g geschnitten
- 50 g Weizenmehl
- 100 g Semmelbrösel
- 50 ml Rapsöl

#### Nudeln

- 250 g Spirelli

Rezept für 2 Personen zum Nachkochen und Genießen



### Impressum (nach § 5 TMG)

Herausgeber: Der Rektor der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg | Redaktionsteam: Lisa Baaske, Ina Götze, Peer Niehof, Ines Perl (Verantwortlich im Sinne des Presserechts), Katharina Vorwerk | Layout/Grafik: Astrid Sauer | Titelfoto und Fotos soweit nicht extra aufgeführt: Jana Dünnhaupt | Foto Seite 20: Prof. Achim Kaasch | Foto Seite 46: Peer Niehof | Redaktion: Postfach 4120; 39016 Magdeburg; Tel: +49 (0) 391 67-52276; Fax: +49 (0) 391 67-48266; E-Mail: ines.perl@ovgu.de | Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Mühlbachstraße 7, 71522 Backnang | ISSN: 0944-8586 | UID-NR: DE 139238413 | Erscheinungsrhythmus: einmal im Semester | Auflage: 3 000 Stück

Das Campus-Magazin uni:report wird als PDF-Datei online unter der Internetadresse: [www.ovgu.de/unireport](http://www.ovgu.de/unireport) veröffentlicht. Diensteanbieter ist die Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg vertreten durch den Rektor. Für den Inhalt der Beiträge sind die Unterzeichner voll verantwortlich. In den Veröffentlichungen vertretene Auffassungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen. Nachdruck nur nach Rücksprache mit der Redaktion. Die Redaktion behält sich vor, Zusendungen aus redaktionellen Gründen zu bearbeiten.

Die Redaktion dankt allen Autorinnen und Autoren für die Bereitstellung der veröffentlichten Texte und Fotos.

### Zubereitung:

Nudelwasser anstellen und Nudeln nach Gebrauchsanweisung kochen.

Die Zwiebel würfeln und den Knoblauch fein hacken. Beides in Olivenöl glasig anschwitzen. Das Tomatenmark zugeben und kurz mit anschwitzen. Danach mit Mehl bestäuben, gut durchrühren und weiterschwitzen. Anschließend mit 100 ml kaltem Wasser ablöschen. Die Pizzatomen zufügen und unter Rühren aufkochen lassen. Nach Geschmack mit Salz, Pfeffer, Zucker, Oregano und Basilikum würzen.

Die Eier zerschlagen und mit Pfeffer und Paprikapulver würzen. Die Scheiben Edamerkäse zuerst in Mehl, dann in der Eiermasse und danach in den Semmelbröseln wenden. Die Panade beidseitig fest andrücken. Nochmals den Käse in die Eiermasse geben, dann in den Semmelbröseln wenden und abschließend nochmals fest andrücken. Die doppelt panierten Käseschnitzel in dem Rapsöl beidseitig knusprig braten. Die doppelte Panade soll vor dem Auslaufen des geschmolzenen Käses beim Braten schützen.

Mit oder ohne Petersiliengarnitur servieren und schmecken lassen.



## Sägen, schrauben und schwitzen für einen schönen Campus

VON INA GÖTZE

Eins fehlt auf unserem Campus leider auffallend: Sitzmöglichkeiten. Besser gesagt: fehlten! Die einst von Studierenden mit Liebe selbstgebauten Palettenmöbel hatten ihren Dienst getan und konnten nicht weiter genutzt werden. Neue mussten also her. Darum hatten Magdeburgs Studierende e.V. und unser Nachhaltigkeitsbüro einen Workshop organisiert, bei dem alle Angehörigen der Uni unter Anleitung von erfahrenen Schreibern neue Möbel für den Campus zimmern konnten. Am 17. Juni wurde unter dem Zelt vor Gebäude 16 gehämmert, gesägt und geschraubt. Im Teamwork haben Studierende, Azubis und Mitarbeitende 20 neue Bänke kreiert, auf denen nun verweilt, geplaudert und gelernt werden kann. Für alle, die sich ebenfalls auf dem Campus mit einem eigenen Plätzchen verewigen möchten, wird es im Herbst eine zweite Gelegenheit geben: Dann wird ein weiterer Palettenbauworkshop stattfinden.





# VIDEOKONFERENZ BINGO

Hallo? Könnt  
ihr mich hören?

Wir sehen  
dich nicht!

Wer fehlt  
noch?

Was ist da  
so laut?

Bitte nicht alle  
auf einmal  
reden!

Sorry, das war  
mein Kind ...

Wie schalte ich  
die Kamera ein?

Du musst  
das Mikro  
einschalten!

Könntest du  
das bitte  
wiederholen?

Du bist  
zu leise!

Cooler Regal!

(super lautes  
Echo)

Sind wir  
vollzählig?

Du musst die  
Kamera  
einschalten!

Bei mir geht  
das nicht!

Wollen wir  
nicht einfach  
telefonieren?

Ich höre  
euch nicht!

Was hast du  
für eine  
Kamera bitte?

Wieso ist es so  
dunkel bei dir?

Wollen  
wir anfangen?

Ich hol' mir  
noch was  
zu trinken!

Geht's jetzt bei  
euch allen?

Ich seh' mich  
selber nicht!

Halt das Handy  
nicht so nah  
ans Gesicht!

Du stockst!

DIE OVGU IM NETZ



[www.ovgu.de](http://www.ovgu.de)



[www.facebook.com/ovgu.magdeburg](https://www.facebook.com/ovgu.magdeburg)



[www.instagram.com/uni\\_magdeburg](https://www.instagram.com/uni_magdeburg)



[twitter.com/ovgupresse](https://twitter.com/ovgupresse)



[link.ovgu.de/youtube](https://link.ovgu.de/youtube)



[www.guericke.fm](http://www.guericke.fm)